

## Prüfeninger Kasualpredigten des 17. und 18. Jahrhunderts

von Georg Schrott – Sprockhövel

Hans Pörnbacher hat einmal konstatiert: „Gerade im 18. Jahrhundert, als sich die Barockliteratur verbraucht hatte, können sich die neuen Ansätze, die vorhanden sind, nicht recht entfalten. Und am großen Aufbruch der deutschen Literatur in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hat Bayern keinen Anteil: es steht abseits.“<sup>1</sup> Doch er hat auch hingewiesen „auf die Prälaturen draußen im Lande“, zu deren literarischem Schaffen noch viel Forschungsarbeit zu leisten sei<sup>2</sup>. Entsprechendes gilt auch für die Benediktinerabtei Prüfening: „Die literarische Kultur Kloster Prüfening im 18. Jahrhundert, auch schon in seinen ersten Jahrzehnten, ist noch keineswegs hinreichend erforscht. Es fehlt ein Überblick über die Predigten, Lobreden und Traueransprachen, die von Prüfeningener Benediktinern im Laufe dieses Jahrhunderts gehalten wurden, in lateinischer und deutscher Sprache.“<sup>3</sup>

In den folgenden Zeilen wird ein Schritt unternommen, diesem Mangel entgegenzutreten<sup>4</sup>. In einem Überblick werden die gedruckten Kasualpredigten vorgestellt, die entweder in Prüfening oder von Prüfeningener Religiosen in der Zeit zwischen dem Ende des Dreißigjährigen Krieges und der Klosteraufhebung gehalten wurden. Sie sind durchweg in deutscher Sprache verfaßt. In ihnen lebt eine barocke Tradition bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts fort – insofern ist Pörnbachers eingangs zitierte Aussage über den konservativen Charakter der bayerischen Literatur auch hier zutreffend. Doch die Zeitläufte gingen an den Kasualpredigten durchaus nicht spurlos vorüber. Es lassen sich

- 
- 1) Pörnbacher H., Literatur in Bayern von 1550 bis 1950 (Bayerische Literaturgeschichte in ausgewählten Beispielen. Neuzeit, hrsg. v. E. Dünninger u. D. Kesselbach, München 1967, 7–56) 8.
  - 2) S. ebd., 13.
  - 3) Dünninger E., Das Kloster Prüfening am Ende des 18. Jahrhunderts. Ausklang einer großen Tradition (ZBLG 58, 1995, 317–331) 323.
  - 4) Jüngst hat Manfred Knedlik bereits einige Beobachtungen zu den Prüfeningergelgenheitsdramen vorgelegt; s. Knedlik M., Theaterpflege in Oberpfälzer Prälatenklöstern des 18. Jahrhunderts (Solemnitas. Barocke Festkultur in Oberpfälzer Klöstern, hrsg. v. demselben u. G. Schrott [Veröffentlichungen des Kultur- und Begegnungszentrums Abtei Waldsassen 1] Kallmünz 2003, 115–139) pass.; s. auch Schrott G., „Ein Blumen-Krantz nur aus Papier“. Das Glückwunschedicht zur Jubelprimiz des Prüfeningener Abtes Roman Kiefer („Der Weg führt durch Gassen...“ Aus Regensburgs Literatur und Geschichte. Festgabe für E. Dünninger zum 65. Geburtstag, hrsg. v. T. Bauer u. P. Styra, Regensburg 1999, 70–85).

Entwicklungen, Verschiebungen der Akzente und innovative Züge erkennen. Und wenn sich unter den Prüfening Predigten auch keine literarischen Schätze ersten Ranges heben lassen, so erhält man doch einen Eindruck von einer bewußt gepflegten Gattung klösterlicher Gebrauchsliteratur.

## Das Kloster Prüfening im 17. und 18. Jahrhundert

Prüfenings Bedeutung und Geschichte<sup>5</sup> hängt eng mit seiner Lage als „*Prälatatur vor den Toren der Reichsstadt Regensburg*“<sup>6</sup> zusammen. Die Wittelsbacher behandelten es als eine Art Vorposten gegen das reichsunmittelbare, seit der Reformationszeit zudem protestantische Regensburg. Wiederholt mußte es als „*einer der Fixpunkte für alle militärischen Planungen im Raum Regensburg*“ erhalten<sup>7</sup>. Zu diesen Momenten der Abgrenzung trat aber das gegenläufige des Austauschs auf wirtschaftlichem, geistigem und geistlichem Gebiet mit der Stadt – auch in der Prüfening Predigtliteratur fand dies einen Niederschlag.

In der Zeit des Barock war Prüfening maßgeblich an der Rekatholisierung der Oberpfalz und an der Restitution der dortigen Benediktinerklöster, namentlich Ensdoms, Weißenhohes und Frauenzells, beteiligt. Es wurde zu einer Stätte der Kunstpflege<sup>8</sup> und unter den beiden letzten Äbten, Martin Pronath (1781–1790) und Rupert Kornmann (1790–1803), auch der Literatur und der Wissenschaften, obwohl seine Bibliothek im 18. Jahrhundert keinen guten Ruf besessen haben soll<sup>9</sup>.

Das öffentliche Erscheinungsbild des Klosters war – wie das aller anderen jener Zeit – geprägt durch verschiedene Formen der Selbstdarstellung. Als Grundherr und als Mitglied der bayerischen Landschaft war der Abt in einer einem Adeligen vergleichbaren Stellung, die eine entsprechende Präsenz in der Öffentlichkeit mit Hilfe repräsentativer Zeichen verlangte. Die herrschaftliche Klosterarchitektur gehörte dazu, aber auch die Publikation von Kasuali-

- 
- 5) Geschichtliche Überblicke z. B. in: Lindner P., *Monasticon Metropolis Salzburgensis antiquae. Verzeichnisse aller Aebte und Pröpste der Klöster der alten Kirchenprovinz Salzburg*, Salzburg 1908, 437 ff./550 f.; Hemmerle J., *Die Benediktinerklöster in Bayern* (Bayerische Heimatforschung 4) München 1951, 100ff.; Dünninger E., *Wo Mönche, Freiherrn, Fürsten wohnten. Kloster und Schloß Prüfening – Erbe und Verpflichtung* (Regensburger Almanach 30 [korrekt: 31], 1998, 139–146); Hilz A., *Benediktiner, Kartäuser, Iroschotten, Mendikanten* (Geschichte der Stadt Regensburg. Bd. 2, hrsg. v. P. Schmid, Regensburg 2000, 764–807) 774–779. Eine gründliche Monographie über die Klostergeschichte fehlt bisher.
  - 6) So der Untertitel eines neueren geschichtlichen Überblicks, an den ich mich hier weitgehend anlehne: Schmid A., *Kloster Prüfening. Eine bayerische Prälatatur vor den Toren der Reichsstadt Regensburg* (ZBLG 58, 1995, 291–315).
  - 7) Ebd., 307.
  - 8) Über den Prüfening Freskant Otto Gebhard s. Grimminger C., *Otto Gebhard (1703–1773). Leben und Werk des Prüfening Barockmalers*, Regensburg 2000.
  - 9) Neubauer E., *Das geistig-kulturelle Leben der Reichsstadt Regensburg 1750–1806* (Miscellanea Bavarica Monacensia 84) München 1979, 27 und Anm. 113.

en verschiedener Art<sup>10</sup>. Zu ihnen zählen die Predigten, um die es im folgenden gehen soll.

### Zu den klösterlichen Gelegenheitspredigten

Unter den Kasual- oder Gelegenheitspredigten aus den Klöstern des 17. und 18. Jahrhunderts lassen sich verschiedene Typen unterscheiden, bedingt durch die unterschiedlichen Anlässe. Sie waren teils durch das Kirchenjahr gegeben, teils durch die Institutionsgeschichte und teils durch besondere biographische Stationen.

Jährlich wiederkehrende Anlässe waren Termine wie die Kirchweihe<sup>11</sup>, der Tag des Klosterpatrons oder des Ordensheiligen. Oft wurden solche Predigten gedruckt, und so ist eine enorme Menge von Heiligenpredigten erhalten geblieben<sup>12</sup>.

Im Laufe des hier berücksichtigten Zeitraums konnte jedes Kloster wenigstens einmal eine Säkularfeier begehen. Die dabei gehaltenen Predigten wurden in Festschriften vereinigt und oft auch um Festbeschreibungen ergänzt. Inzwischen hat immerhin die Kunstgeschichte den Wert dieser Drucke erkannt<sup>13</sup>.

Zu den Kasualpredigten aus biographischen Anlässen gehören neben Profeß- und Primizpredigten, die eher selten vervielfältigt wurden, solche zur Goldenen Profeß, zur Jubelprimiz und zum Tod der Religiösen. Zumindest wenn Mönche bis zum Kloostervorsteher aufgestiegen waren, wurden diese Lobreden oft gedruckt. Solche Predigten sind durchaus auch als biographische Quellen verwertbar<sup>14</sup>, doch ihre Hauptbedeutung haben sie als „Primär-

10) Eine vergleichende Untersuchung der repräsentativen Elemente von Adels- und Klosterkultur steht noch aus. Hier wären sicher neue Einsichten und Bewertungen zum Erscheinungsbild der barocken und nachbarocken Stifte zu gewinnen.

11) S. Bauer J.M., Die barocke Kirchweihpredigt (Bayerns goldenes Zeitalter. Bilder aus dem Barock und Rokoko, hrsg. v. H. Schindler, München 1968, 111–123).

12) S. Lobrede. Katalog deutschsprachiger Heiligenpredigten in Einzeldrucken aus den Beständen der Stiftsbibliothek Klosterneuburg, hrsg. v. Werner Welzig u. a., Wien 1989; wenn allein in Klosterneuburg Hunderte solcher Predigten erhalten sind, muß das Gesamtcorpus ungleich größer sein.

13) Einschlägig: Hawel P., Der spätbarocke Kirchenbau und seine theologische Bedeutung. Ein Beitrag zur Ikonologie der christlichen Sakralarchitektur, Würzburg 1987; dort ist ein größerer Teil der bayerischen Centenarpredigten bibliographiert; s. auch Bauer, Die barocke Kirchweihpredigt (wie Anm. 11).

14) Maier-Krens Einschätzung ist hier pessimistisch: „Der Historiker kann diese panegyrischen Texte nur mit höchster Vorsicht als Primärquelle zur Geschichte des Toten benutzen“; s. Maier-Kren G., Die bayerischen Barockprälaten und ihre Kirchen (BGBR 3, 1969, 123–324) 189. Ihre Meinung wird durch Negativbeispiele gestützt. Der Umstand jedoch, daß vom Prediger in der Regel eine erbauliche (!) Biographie (!) erwartet wurde, macht die Predigten doch oft zu einer Fundgrube biographischer

quellen für die Erwartungen und Zumutungen, für ein Idealbild, wie es die Zeit im allgemeinen und Orden und Prediger im besonderen vertreten.“<sup>15</sup> Seinen Grund hat dies in den spezifischen Entstehungsbedingungen klösterlicher Gelegenheitsliteratur<sup>16</sup>: Anlässlich eines bestimmten Casus verfaßte der Auftragsprediger oder -literat für seinen Adressaten sein Werk. Durch dessen Veröffentlichung mittels Vortrag und Druck sollte das Publikum jeweils in bestimmter Weise beeinflusst werden. Neben den Gelegenheitspredigten sind Dramen und Kantaten, epigraphisches Spruchgut und Lyrik (etwa auf Triumphpforten und Castra doloris), aus dem Bereich der Prosa außerdem Festbeschreibungen und Roteln dem Bereich der okkasionellen Literatur aus den Klöstern zuzurechnen. Vieles davon ging verloren, doch auch noch heute schlummern Tausende von Kasualdrucken in den Bibliotheken und Archiven – wenn auch nicht unbedingt aus literarischer, so doch aus kulturgeschichtlicher Sicht Quellen von großem Wert.

### „Dank und Nachahmung“ – Die Intentionen von Vortrag und Druck

Mit welcher Intention wurden nun die Prüfeninger Predigten gehalten und gedruckt? Auskunft darüber geben manche der Predigten selber, auch in Prüfening. Vorauszuschicken ist, daß es sich bei Vortrag und Druck um zwei grundsätzlich verschiedene Kommunikationssituationen handelt, bei denen auch die Verfasserintentionen nicht deckungsgleich sein müssen. Des weiteren ist damit zu rechnen, daß zu explizit genannten Verfasserabsichten latente Motive treten können, die nicht formuliert werden und nur indirekt zu erschließen sind.

Alle vorgestellten Beispiele gehören in die rhetorische Gattung der Lobreden, wobei es sich bei den Gefeierten um das Kloster (in Kirchweih- und Jubiläumspredigten), um Patrone und Ordensheilige (in den Heiligenpredigten), um die Äbte und in seltenen Fällen auch um andere Ordensgeistliche (in den Predigten zur Goldenen Profeß oder Jubelprimiz und in den Trauerreden) handeln konnte.

Zunächst zu den expliziten Anliegen des mündlichen Vortrags. In der anonymen Prüfeninger Predigt von 1720 zum Fest des heiligen Benedikt definiert der Autor die Aufgabe des Predigers folgendermaßen: *„Ein GOTT angenehmes / in dem göttlichen Willen gehorsames / vnd eylförtiges / in dem Glauben beharrliches / in der Hoffnung unbewegliches / in der göttlichen / vnd deß Nächstens*

---

Einzelheiten, die freilich in der Regel auch durch andere Quellen – beispielsweise die Roteln – zugänglich sind.

15) S. ebd., 191 f.

16) S. dazu Schrott G., „Zur heilsamen Lehr vnd ewigen Hail“. Gedruckte Predigten zu Ehren des hl. Bernhard von Clairvaux aus der Zisterzienserabtei Kaisheim (SMGB 114, 2003, 299–348) 302 ff.

*Liebe gantz feuriges / in der Keuschheit Englisches / in der Andacht eyffriges / in der Demuth niederträchtiges / vnd in der Beständigkeit unbewegliches weiß / vnd rothes Seraphisches Hertz deß grossen heiligen Ordens-Stüffter / vnd wunderthätigen Patriarchens BENEDICTI solte ich anheunt mit höchst beflüssener Loberschallung eines vnsterblichen Ruhms als ein Hertz erhöhen / und verewigen.*<sup>17</sup> Zu ergänzen wäre: All die aufgezählten Tugenden sollen den Zuhörern zur Erbauung und Ermahnung im Hinblick auf den eigenen Lebenswandel vor Augen gestellt werden.

Hauptaufgabe des Leichenpredigers war der Nachruf auf den Toten, und das konnte nur heißen, ihn ausgiebig zu loben. So wollte Abt Petrus Gerl von Prüfening 1758 in Oberaltaich „das Tugend-Register unsers Alter- und Meriten-vollen Hochseeligen DOMINICI zum unverwelcklichen Nachklang ziegen“<sup>18</sup>. Er ließ dabei durchblicken, daß der Redner hier eine Gratwanderung versuchen mußte, die auch Kritik hervorrufen konnte: „Die all dieses nur erzehlen hören, werden es wenig glauben, und mehrers halten vor einen Aufbutz der Worten, vor ein erzwungenes Werck, oder übertriebene Lobsprüch: und aber, die es mit mir wissen, werden mir recht geben“<sup>19</sup>.

Dabei ging es aber nicht nur um den Verstorbenen, sondern auch um die Lebenden. Diese sollten sich selbstverständlich am Vorbild des Belobigten orientieren, wie Kornmann in der Leichenpredigt für Frobenius Forster ausdrücklich sagt: „Geist des Herrn! ... sende dein heiliges Feuer in meine Rede, die keinen andern Zweck hat, als deinen Geliebten zu deiner Ehre, und zur Nachahmung der Deinigen aufzustellen.“<sup>20</sup> Noch deutlicher wird Benedikt Werner, Leichenprediger beim Tod von Abt Martin Pronath: „Aber werde ich mich denn ganz mit meinem Helden beschäftigen, und auf meine Zuhörer gar keine Rücksicht nehmen? Werde ich nichts zu ihrer Erbauung vorbringen, und werde ich nicht das schöne Beyspiel, andern nützlich zu seyn, welches ich eben angerühmt habe, der erste nachah-

17) J. G. F. [Monogramm?], VIR SECUNDUM COR DEI. Der Mann nach dem Hertenzen GOTTES: Das ist: Lob- und Ehren- Predig Des Hoch-Heiligen Patriarchens ... BENEDICTI, Welche An gemeldtens Hohen Fest-Tag des glorreichen / und Wunderthätigen Ertz-Vatters ... auff der Cantzel des ... Closters Prüfening nächst Regensburg vorgetragen worden / Von einem J. G. F. Jederzeit Getreuen Freund Deß Heiligen Benedictiner Ordens..., Straubing 1720, 4; herangezogen wurde das Exemplar der Stiftsbibliothek Klosterneuburg.

18) [Gerl] Petrus, Saamen, und Frucht In denen Benedeyungen Gottes In einer Leich- und Lob-Rede Uber das hohe Ableiben Des weiland Hochwürdig- Hoch- Edelgebornen Herrn, HERRN DOMINICI II. ... Des ... Closter-Stifts Oberaltaich ... Abbt..., Straubing, 1758, 5. Ähnlich Hiendl im Nachruf auf Gerl; s. [Hiendl] Joseph Maria, Trauerrede auf den weiland Hochwürdigsten ... Herrn PETRUS, des ... Klosters Prüfening Würdigsten Abbt..., Regensburg 1781, 4.

19) Gerl, Saamen, und Frucht (wie Anm. 18), 6.

20) [Kornmann] Rupert, Trauerrede auf den Hochwürdigsten ... Frobenius des ... Reichsstiftes zu St. Emmeram in Regensburg Abt..., Regensburg 1791, 4.

men? Ihr sollet befriediget werden, meine Zuhörer! und auf eine der nützlichsten Lehren nicht länger warten dürfen.“<sup>21</sup>

Zu Kornmanns Zeit, als es eine rege antiklösterliche Publizistik gab, war man freilich vorsichtig mit allzu übertriebener Panegyrik. Er kündigt daher an, daß er in der Trauerrede für Abt Joseph Maria Hiendl von Oberaltaich zurückhaltend sein werde: „Erwarten Sie ja nicht, meine Brüder! daß ich Ihnen itzt den Lebenslauf des besten Vorstehers in eine ordentliche Geschichte leite. Das Leben merkwürdiger Männer, das mit der allgemeinen Geschichte des öffentlichen Wohles ohnehin zusammenhängt, in seiner Verbindung herzustellen, ist die Sache des Redners nicht. Nur einzelne Charakterzüge der wahren Größe werde ich ausheben; und diese werden hinreichend seyn, Sie zu überzeugen, wie sehr ein Mann Dank und Nachahmung verdiene, der rastlos gearbeitet, seinem Mitmenschen wahrhaft gedienet, und sich selbst überlebt hat.“<sup>22</sup>

Die Aufgabe eines Leichenpredigers war jedoch nicht nur eine moralische, sondern auch eine psychologische. Er hatte den – real oder rituell – leidenden Hinterbliebenen Trost zu spenden. Gerade am Dreißigsten war dies nicht nur gerechtfertigt, sondern regelrecht angesagt. Die öffentliche Trauer wurde an diesem Tag beendet, der Alltag sollte wieder einkehren. So sagt Gerl 1762 in St. Emmeram: „Und ist mein Beruff auf heutiger Cantzel eben nicht, das Trauern zu verlängern, sondern den Trost einzuführen, und die von Zähren angesüffte Gemüther aufzurichten.“<sup>23</sup>

Zu den Interessen, die mit dem mündlichen Vortrag verfolgt wurden, traten weitere durch die Drucklegung. Durch sie verschob sich die Interessenlage der Rezipienten wie der Autoren. Des Textes „Sitz im Leben“ wurde vom aktuellen Kasus abgekoppelt. Dagegen blieb der didaktische Charakter erhalten. Gedacht war sicher weniger an eine reproduktive<sup>24</sup> als an eine rezeptive Rezeption<sup>25</sup>, da bei den repräsentativen Leichenpredigten für die Prälaten offenbar Wert auf Originalität gelegt wurde. Doch kam es gerade im Fall Prü-

21) [Werner] Benedikt, Trauerrede auf den weiland Hochwürdigem ... Herrn Martinus, des ... Klosters Prifling würdigsten Abt..., Regensburg 1790, 8.

22) [Kornmann] Rupert, Trauerrede über den Hochseligen Hintritt des ... Herrn Joseph Maria, des ... befreiten Benediktinerstiftes Oberaltaich würdigsten Abtes..., Regensburg 1796, 4.

23) [Gerl] Petrus, Die Nach den Nahmen in der Gnaden-Grösse Verewigte Tugend, In einer Leich- und Trost-Rede Über den Hohen Todes-Fall Des ... HERRN JOANNIS BAPTISTAE, Des ... Reichs-Stifts Zu St. Emmeram in Regensburg ... Abbtens..., Regensburg 1762, 5.

24) S. aber den Titel von Ignaz Traurers Predigtsammlung: So wohl Sicheres Als Schuldiges Seelen-Geleit / Bestehend in etlichen abgelegten Leych-Predigen / So den Entseelten zu schuldigsten Ehren / allen Seelsorgern aber zu kleiner Beyhülff [...], Dillingen 1687, in der auch die Leichenpredigt für den Prüfening Abt Roman Schneidt nachgedruckt wurde.

25) Die Unterscheidung geht zurück auf Eybl F.M., Gebrauchsfunktionen barocker Predigtliteratur. Studien zur katholischen Predigtsammlung am Beispiel lateinischer und deutscher Übersetzungen des Pierre de Besse (Wiener Arbeiten zur deutschen Literatur) Wien 1982, 43 ff.

fenings auch zu einer „diskursiven Rezeption“, also einer reflektierenden Auseinandersetzung mit den Positionen der Prediger.

Schließlich gibt es ein Indiz für den Vertrieb der Predigten auf dem freien Markt durch den Druckerverleger: Auf der Titelseite der Predigt von Abt Petrus Gerl zur Jubelprimiz des Wessobrunner Abtes Beda mit dem Titel „*Das Neu-gewordene Alterthum*“ heißt es: „*Gedruckt und zu finden bey Franz Joseph Fettscher, Cathol. Buchdrucker.*“

Hier nun ein Überblick über die Prüfeninger Kasualpredigten, soweit sie sich bisher ermitteln ließen<sup>26</sup>. Sie werden in chronologischer Reihenfolge vorgestellt, da so die erwähnten Entwicklungen im Laufe der Jahrzehnte am deutlichsten hervortreten.

### „Sinkendes Haupt“ –

#### Ignaz Trauners Leichenpredigt für Abt Roman Schneidt 1677

„*Nachdem Abt Roman [Schneidt] in Prüfening die klösterliche Ordnung wieder hergestellt, – dasselbe von der großen Schuldenlast befrejet, und überhaupt zu dessen Nutzen alles, was unter jenen Verhältnissen möglich war, unternommen, und auf diese Weise das Stijft 23 Jahre 5 Monate lang mit Mühen verwaltet hatte, schied er im 63 Jahre seines Alters den 13<sup>ten</sup> Febr. 1677 von dieser Welt, und wurde vor dem Apostel Altar begraben*“<sup>27</sup>. Fünf Tage hatte der St. Emmeramer Prior Ignatius von Trauner (1638–1694) nun noch Zeit, um seine Leichenpredigt vorzubereiten.

Dieser, ein gebürtiger Salzburger adeliger Herkunft, hatte in Rom studiert und für seine Abtei zahlreiche Aufgaben übernommen – unter anderem das des Sonntags- und Festpredigers –, bis er schließlich 1691 zum Abt gewählt wurde<sup>28</sup>. Seine Zeitgenossen sollen ihn als Prediger sehr geschätzt haben<sup>29</sup>. Er gab u. a. zwei Bände seiner „*Geistlichen Seelen-Jagd*“ (Dillingen 1685/90), seinen „*Gallus Cantans*“ und „*Fragmenta Sacra*“ (Dillingen 1698) in mehreren Auflagen in Druck.

26) Nach den bisherigen Erfahrungen in der bibliographischen Recherche ist mit dem Auftauchen weiterer Werke jederzeit zu rechnen.

27) [Walberer E.,] *Materialien zu einer Geschichte des Klosters Prüfening. Fortsetzung der Zweiten Abtheilung der Geschichte v. Prüfening vom Siebenzehnten Jahrhundert bis zur Aufhebung*, 81 (Archiv der Abtei Metten, Bened. II. 50. EW.f.2<sup>b</sup>). Ich danke P. Dr. Michael Kaufmann für die freundliche Unterstützung bei der Benutzung des Mettener Archivs.

28) S. Schlemmer H., *Das wappenreiche Grabdenkmal des Barockpredigers und Abtes Ignaz von Trauner († 1694) in der Basilika St. Emmeram (Die Oberpfalz 75, 1987, 339–343).*

29) S. *Die Literatur des Barock*, hrsg. v. H. Pörnbacher (BB 2) München 1986, 1296 f.; Pörnbacher H., *Literatur und Theater in der Oberpfalz vom hohen Mittelalter bis zum Ende des alten Reiches (HBG III/3<sup>3</sup> 1995, 193–210) 209.*

Trauner beginnt seine Leichenpredigt<sup>30</sup> mit einem Rollenspiel, in dem er sich unwissend stellt: „Sollen dise vor Augen stehende Kertzen und angezündte Liechter ein Freuden-Fest bedeuten / oder ein Trauer- und Hertzenlaid entwerffen?“ (Seite 1) Der Redner bleibt in der Rolle des Unwissenden, indem er Vermutungen anstellt, die – gemessen am Predigtanlaß – heute wie deplazierte Scherze wirken: Möglicherweise handle es sich um Überreste vom fünf Tage zurückliegenden Lichtmeß-Tag, womöglich werde Lichtmeß in Prüfening sogar am 18. Februar gefeiert, auch werde er an ein Lichterfest erinnert, das die Römer (Trauner nennt sie „Romaner“ und spielt damit bereits auf den Namen des Abtes, Romanus, an) im Februar zu Ehren der Kapitolinischen Wölfin gefeiert hätten (s. ebd.).

Das Spiel mit der Sprache, mit Buchstaben, Wörtern und Bedeutungen, ist überhaupt eine der Stärken Trauners. Bereits der Abtname „Romanus“ bietet ihm Anlaß zu vielerlei Variationen. Die Konventsmitglieder nennt er „Romanische Creaturen“ (2), also „römische Geschöpfe“, aber eben auch „Geschöpfe des Abtes Roman“.

Ein komplexes Spiel treibt Trauner mit dem Satz „Romanus moritur“ („Romanus ist gestorben“). Ausgehend von einer beliebten monastischen Metapher, wonach der ins Kloster eintretende Mensch der Welt stirbt, sagt er: „Romanus moritur sintemahlen unser edler Romaner, ungefähr vor 47. Jahr der Welt in dem Geist abgestorben durch sein freywillig abgelegte heilige Profession, und hat ihme einen solchen Nahm Romanus außerküset / welcher gleich in dem Schild so vil Buchstaben weiset / als das Wörtlein moritur: durch solchen den bittern und unvermeidlichen Todt in frischer Gedächtnuß zuhalten.“ (5) Und der Text klingt an die Gattung der barocken Buchstabenpredigt<sup>31</sup> an, wenn es heißt: „R. ist ein schwärer Buchstaben der Zung außzusprechen / erkennt doch solchen Romanus für das Haupt / morituR für sein End / nehmet diese zwey mit dem harten R. verschanckte Wort / Romanus morituR, macht darauß ein Anacreonticum, so wird vil hundertmahl / wo man anfangt / der harte Buchstab R. sich weisen“ (ebd.)

In der Druckfassung ist diesen Sätzen eine mandala-artige Graphik zugeordnet:

30) Trauner I., Sinkendes Haubt Das ist: Leich- und Lob-Predig / Weylandt Des ... HERRN ROMANI Des löblichen Gottshauß Prüfening würdigisten Abbtten ... Regensburg 1677; Neudruck in: ders., Seelen-Geleit (wie Anm. 24).

31) S. Herzog U., Geistliche Wohlredenheit. Die katholische Barockpredigt, München 1991, 239 ff.

# ROMANUS MORITUR.

R  
 R U R  
 R U T U R  
 R U T I T U R  
 R U T I R I T U R  
 R U T I R O R I T U R  
 R U T I R O M O R I T U R  
 R U T I R O M S M O R I T U R  
 R U T I R O M S U S M O R I T U R  
 R U T I R O M S U N U S M O R I T U R  
 R U T I R O M S U N A N U S M O R I T U R  
 R U T I R O M S U N A M A N U S M O R I T U R  
 R U T I R O M S U N A M O M A N U S M O R I T U R  
 R U T I R O M S U N A M O R O M A N U S M O R I T U R  
 R U T I R O M S U N A M O M A N U S M O R I T U R  
 R U T I R O M S U N A M A N U S M O R I T U R  
 R U T I R O M S U N A N U S M O R I T U R  
 R U T I R O M S U N U S M O R I T U R  
 R U T I R O M S U S M O R I T U R  
 R U T I R O M S M O R I T U R  
 R U T I R O M O R I T U R  
 R U T I R O R I T U R  
 R U T I R I T U R  
 R U T I T U R  
 R U T U R  
 R U R  
 R

Abb. 1: Das „Anacreonticum“ (Fassung des Nachdrucks in Trauners Predigtsammlung „Sowohl Sicheres Als Schuldiges Seelen-Geleit“, Dillingen 1687, 10).

Solche Strukturen waren im 17. Jahrhundert beliebte und verbreitete Erfindungen. Sie beruhten auf der Suche nach einem tieferen Sinn in einzelnen Lauten und Buchstaben von Wörtern. Dasselbe gilt für eine weitere Konstruktion, die sich anschließt. Es handelt sich um ein Verfahren, das man bei

der Kabbala abgesehen hatte: die sogenannte Gematria<sup>32</sup>. Entsprechend nannten die Zeitgenossen solche Konstruktionen „Cabbalistica“ wie beispielsweise die folgende Interpretation eines Distichons auf Abt Romans Tod:

„Hic Romanus Priflingae commortuus Abbas,  
Vivat ut hic felix, cor in amore DEO.“ (8)

Trauner unterzieht die Buchstaben der Verse einer „kabbalistischen“ Interpretation: In der „Clavis“ wird jedem Buchstaben des Alphabets ein Zahlenwert in systematisch aufsteigender Reihenfolge zugeordnet. In der „Demonstratio“ wird dann gezeigt, daß die Summe der Zahlenwerte jeweils das Todesjahr des Abtes ergibt: 1677.

CLAVIS.															
A	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	20.	30.	40.	50.	60.	
q	r	s	t	u	w	x	y	z.							
70.	80.	90.	100.	200.	300.	400.	500.	600.							
DEMONSTRATIO.															
Hic Romanus Priflingae commortuus Abbas.															
20.	491.			237.				833.						96.	
SUMMA 1677.															
Vivat Ut Hic Felix, cor In Amore, DEO.															
510.	300.	20.		440.	133.	49.		166.						59.	
SUMMA 1677.															

Abb. 2: „Clavis“ und „Demonstratio“ (Fassung des Nachdrucks im „Seelen-Geleit“, 11).

Kritiker im 18. Jahrhundert sollten derlei Versuche der „geistlichen Philologie“<sup>33</sup> als „abgeschmackte Spielwerke“ und „Tändeleien“ kritisieren<sup>34</sup>. Im Barock

32) Dabei wurde, ausgehend von den Zahlenwerten der hebräischen Buchstaben, in der Thora und anderen Texten ein verborgener religiöser Sinn gesucht (s. dazu u. a. die Artikel in: *Encyclopedia Judaica* 7, Jerusalem 1971, 368f.; *LThK*<sup>3</sup> 4, 416f.). Gemessen daran wirkt das Verfahren in Trauners Predigt, wo die Buchstabenwerte und damit der Sinn ja konstruiert sind, relativ vordergründig und willkürlich. (Den freundlichen Hinweis verdanke ich Herrn Dr. Christoph Schulte, Berlin.)

33) Herzog, *Geistliche Wohlredenheit* (wie Anm. 31), 283.

34) S. ebd., 280.

war man aber überzeugt, auch auf der Ebene der Laute und der Buchstaben noch einen verborgenen Sinn in der Sprache entdecken zu können<sup>35</sup>.

Das eigentliche Thema der Predigt ist das Leben und Sterben des Prälaten. Aufgezählt und gewürdigt werden die Wirtschaftsführung, die Bauleistungen und die Förderung der Bildung seiner Mönche. Hervorgehoben werden Abt Romans Führungsstil mit dem stets rechten Maß an Sanftmut und Strenge, dazu weitere Tugenden und seine Frömmigkeit.

Ein großer Teil von Traurers Predigt, nämlich 14 von 34 Seiten, ist allein dem Sterben und Tod des Abtes gewidmet – ein anderes typisches Merkmal, das die meisten älteren klösterlichen Leichenpredigten bis etwa zum Anfang des 18. Jahrhunderts aufweisen<sup>36</sup>. Trauner kündigt das Thema durch ein Exempel an, das neben etwa 25 weiteren die Predigt bereichert, wie es im Barock üblich war<sup>37</sup>. Der Prediger erzählt: *„Socrates wurde von Platone gefragt / wie er seine junge Täg verzehrt? und wie er vermeinte in dem Alter zu sterben? diser gibt zur Antwort: er habe sich allzeit beflissen in der Jugend recht zu leben / und in dem Alter wohl zu sterben. Wer solle dann zweifeln / daß der Hochwürdige in GOTT ruhende Romanus, so allzeit GOTT gedient / und gefürcht / nicht ein seeliges End erreichet habe“* (20 f.)

Die Anekdote enthält eine programmatische Formulierung: *„in der Jugend recht zu leben / und in dem Alter wohl zu sterben“*. Dahinter stehen die Ideen von der *Ars moriendi* und der *Ars bene vivendi*, der Kunst des Sterbens und der Kunst gut zu leben, die für den Menschen der Barockzeit ein zentrales Thema waren<sup>38</sup>. Das Motiv des *„Memento mori!“*, das auch hinter Traurers Text steht, ist bei ihm im Anschluß an einen Autor namens Lyranus<sup>39</sup> so formuliert: *„Sepulchrum enim est ultima domus cujuslibet hominis: dises Hauß müssen Käyser / König / Fürsten / Edl-Leuth biß auf den Bauersmann / Pabst / Bischöff / Praelaten biß auf den Meßner / biß auf den Todtengraber selbstn beziehen und bewohnen.“* (28)

Die älteren Leichenpredigten mit ihren lang ausgedehnten Sterbeszenen sind nicht zuletzt zu lesen als eine Belehrung der Zuhörer über ein recht gestaltetes Sterben. Trauner geht dabei so vor, daß er zwischen einer ganzen Reihe erbaulicher Exempel aus der Geschichte und den Heiligenlegenden immer wieder den sterbenden Abt selbst zu Wort kommen läßt. Solche Zitate spiegeln eine Haltung gegenüber dem Tod wider, die als Vorbild gemeint ist und zu diesem Zweck vorgestellt wird. Hier einige Beispiele.

35) S. beispielsweise ebd., 287; Hocke G.R., *Manierismus in der Literatur. Sprachalchemie und esoterische Kombinationskunst*, Hamburg 41967; Emrich W., *Deutsche Literatur der Barockzeit*, Königstein/Ts. 1981, 82 ff.

36) S. dazu Schrott G., *„Die hochschätzbare Kunst, gut zu sterben“*. *Ars moriendi* in Leichenpredigten aus Metten und Osterhofen (Deggendorfer Geschichtsblätter 19, 1998, 127–141).

37) S. Herzog, *Geistliche Wohlredenheit* (wie Anm. 31) 37ff.

38) S. dazu beispielsweise die Artikel zum Thema *„Ars moriendi“* in: TRE IV, 143 ff. und LThK<sup>3</sup> 1, 1035 ff. sowie Ariès P., *Geschichte des Todes*, Darmstadt 1996, 385 ff.

39) Über ihn war nichts Näheres herauszufinden.

Trauner meint, „diser Hochwürdige Herr Praelat seye mit den Seelen Augen in seiner lesten Kranckheit unveränderlich vor dem Göttlichen Angesicht gestanden / welches satsamb zuschliessen gewest ist aus seinen Geistreichen und auferbaulichen discursen“ (21) Schneidt habe zu Trauner „unter anderen / 3. Täg vor seinen zeitlichen Hinscheiden“ gesagt: „O Glantz! O Glantz! O Glantz! O mein P. Prior, was hat das Göttliche Angesicht für einen schönen Glantz! O wie ist alles so hellscheinend in dem Himmel!“ (ebd.) Weiter heißt es: „Wann sein Wohl-Ehrwürdiges Convent ihr Hl. Meß-Opffer und eyfferiges Gebet ihme anerbotten / und umb längere Lebens-Frist bey der Göttlichen Majestät zu suppliciren aus kindlichen Pflichten versprochen / ist unsers ROMANI Antwort gewesen: bedancke mich umb euer kindliche affection, und anerbottenes Hl. Meß-Opffer / bettet / nicht aber umb Eroberung meiner Leibs-Gesundheit / sonder daß ich baldier möge Mittels des Todts vor das Göttliche Angesicht gelangen“ (23) Nachher hat „diser Hochwürdige Herr Praelat in gegenwart meiner und anderen sein Crucifix in die Hand genommen / und mit hertzbrechenden Worten gesprochen: ô JESU! mein liebster JESU du weist / daß ich aus Menschlicher Blädigkeit / öftters dich beleydigt hab / mir ist aber von Grund meines Hertzens leyd / daß ich Zeit Lebens wider deinen Göttlichen Willen was gehandelt hab / hoffe also unzweiflend Barmhertzigkeit zufinden / und Vergebung meiner Sünden zuerhalten“ (25). Charakteristisch ist hier also ein regelrecht zelebriertes Sterben – zelebriert vom Sterbenden, den Hinterbleibenden und nachher auch vom Prediger.

### „Der ritterliche/ und heroische Soldat“ – Johannes Forsters Predigt über den hl. Georg

Nach Abt Romans Ableben wurde offenbar mehr als ein Jahrhundert lang keine Trauerrede mehr für einen Prüfeninger Prälaten gedruckt. Die nächste nachweisbare Predigt galt einem jährlich wiederkehrenden Anlaß. In einem nicht näher bestimmbar Jahr, sicher aber vor 1697 und wahrscheinlich nicht nach 1695<sup>40</sup>, hielt Johannes Gualbertus Forster, ein Konventuale aus Prüfening, eine Predigt am 23. April, dem Tag des Klosterpatrons St. Georg.

Forster ist zu Unrecht praktisch unbekannt. Er muß ein recht beliebter Prediger gewesen sein, vor allem aber war er der Bauprälät des Klosters Weißenhohe. Dorthin hatte man ihn 1695 als Abt berufen, nachdem er schon viele Jahre in seinem Profeßkloster Prüfening gelebt hatte. 1727 starb er. Die Nachwelt verdankt ihm die Fertigstellung der Weißenhofer Klosteranlage von Wolfgang Dientzenhofer<sup>41</sup>. Außerdem stammen von ihm verschiedene Festpredigten, veröffentlicht beispielsweise in den „MISCELLANEI DISCURSUS PRAEDICABILES“ und in der „CONCHA MARGARITIFERA SPIRITUALIS“<sup>42</sup>.

40) 1695 wurde Forster Abt in der wiedererrichteten oberpfälzischen Abtei Weißenhohe; 1697 ist das Jahr der Veröffentlichung seiner Predigt.

41) S. Vilímková M. /Brucker J., Dientzenhofer. Eine bayerische Baumeisterfamilie in der Barockzeit, Rosenheim 1989, 18.

42) S. [Forster] Johannes Gualbertus, MISCELLANEI DISCURSUS PRAEDICABILES. Vermischte Predig-Discurs..., Nürnberg 1697; ders., CONCHA MARGARITIFERA

Die Sammlung der „vermischten Predigt-Diskurse“ enthält eine Reihe von Gelegenheitspredigten, die vermutlich größtenteils vor Forsters Wahl zum Weißenhofer Abt gehalten wurden, einige von ihnen eindeutig im Regensburger Raum<sup>43</sup>. Hier sei kurz jene Predigt vorgestellt, die er in Prüfening zum Georgstag hielt.

Im Unterschied zu den anderen Prüfeninger Barockpredigten schlägt Forster einen weniger elaborierten Ton an. Um sein Publikum, „die gegenwärtige Georgianische Wallfahrer“ (114), auch zu erreichen, hält er eher eine Volkspredigt als eine repräsentative Ansprache. Es fehlt ein aufwendiger Predigttitle. Auf ein panegyrisches Lob des Klosters, wie es in klösterlichen Kirchweihpredigten öfter vorkommt, wird verzichtet. Der Stil ist dem *stilus mediocris* näher als dem *stilus grandis*. Der Umfang der Predigt ist vergleichsweise gering, der Vortrag erreichte wohl nicht die sonst übliche Dauer von einer ganzen Stunde.

Der hl. Georg wird als ritterlicher Kämpfer für die Wahrheit des Glaubens dargestellt, „uns zur Nachfolg und Antrieb“ (114). Mannhaft stellt er sich dem „blutigen Kampff.../ den der blutdürstige Tyrann und Christen-Vertilger Diocletianus angestellt“. Die Höflinge, alles „Füssell[-] und Hutrücker“, treten dem grausamen Kaiser nicht entgegen, doch der hl. Georg, „so den schmeichlend und liebkosenden Zungen schon lange zugehöret/ kunnte das falsche rothfüchsische Hof-Placebo nicht länger erdulden“ (115).

Bei der Schilderung der Konsequenzen demonstriert der Autor eine gewisse Vorliebe für Sprichwörter und – trotz der grausamen Materie – für humorvolle Züge. Er weist beispielsweise darauf hin, „wann man die Warheit geigt/ daß gemeinlich der Fidelbogen einem werde an dem Maul zerschlagen“ und erwähnt dabei, „daß veritas per V. oft werde in feritas per F. verkehret“ (116), also die Wahrheit in Grausamkeit. An anderer Stelle geißelt er ironisch die Untugend des Opportunismus: „Wann du wirst halten das Maul/ dann wirst du davon reiten den Gaul“ (117). Forster schildert das Martyrium Georgs und vergleicht es mit einer Vielzahl anderer Glaubenszeugen. Sein Ziel ist es, die Beständigkeit Georgs in der Liebe zu Gott zu zeigen gemäß dem Predigtmotto aus Joh 15,9: „Manete in dilectione“ (113). Die Zuhörer sollen sich dies zum Vorbild nehmen, wie Forster im Epilog zusammenfaßt: „Ihr gegenwärtige Wallfahrer verbleibet in der Lieb beständig ... ihr werdet seine Hilff von oben herab empfinden/ und einsmals sagen können/ was ihr von diesem grossen Patron begehret/ das habt ihr

---

SPIRITUALIS. Das ist: Geistliche Edelgestein mitbringende Seelen-Muschel Oder FESTIVALE... , Nürnberg 1705; s. auch *ders.*, SANCTUS BERNARDUS Der Clarevallishe Abbt/ Als ein Liecht ... In dem Löblichen Stifft / und Closter Waldsassen ... hervorgestellt..., Eger 1714; *ders.*, Der in seinen Tügen GOTT gefällig und gerecht gefundene Grosse Priester/ So An den 50. Jährig erlebt- Priesterlichen JUBILAEO Deß ... HERRR [!] CHILIANI Deß ... Klosters Bantz ... Abbten ... vorgestellt..., Amberg 1715.

43) Es sind dies eine Predigt auf den hl. Joseph in der Regensburger Karmelitenkirche (S. 86 ff.), die hier vorgestellte Kanzelrede auf St. Georg in Prüfening, eine in Sankt Emmeram (S. 125 ff.) und eine Portiuncula-Predigt in Kelheim (S. 198 ff.)

*empfangen/ und seydt durch ihn als den besten Salvaquardi Soldaten/ vom höllischen Feind hie zeitlich/ dort ewiglich beschützt worden“ (123f.).*

### „Der Hellschimmerende SERPENTARIUS“ – Joseph von Sigershovens Predigt zum 600. Kirchweih-Jubiläum 1719

Der nächste Prediger, von dem die Rede ist, wurde bisher so wenig monographisch bearbeitet wie der vorige. Bis auf weiteres läßt sich über Joseph von Sigershoven nur sagen, daß er ein beliebter Kanzelredner gewesen sein muß, da es von ihm eine Reihe gedruckter Kasualpredigten gibt<sup>44</sup>.

Eine davon hielt er in Prüfung. Anlaß war das 600. Klosterjubiläum Prüfungs<sup>45</sup>, gleichzeitig aber auch das 25. Jubiläum der Wahl Otto Krafts zum Abt, weshalb dieser mehrfach ausgiebig gewürdigt wird. Im Vergleich zu anderem klösterlichem Jubiläumsschrifttum<sup>46</sup> ist der Druck geradezu als mager zu bezeichnen. Anderswo dauerten solche Säkularfeiern acht Tage lang, die Festschriften enthalten oft Festbeschreibungen und bis zu acht Festpredigten<sup>47</sup>. Die Beschränkung lediglich auf eine Predigt ohne weitere Zusätze rückt den Prüfener Druck, was das repräsentative Erscheinungsbild betrifft, an den untersten Rand der Skala<sup>48</sup>.

- 
- 44) S. Sigershoven J. v., *Invitoria, oder Lad-Schreiben...*, Landshut 1711; ders., *Der Abgrund der Glory...*, Straubing 1713; ders., *Die wahre Wissenschaft und von Gott geehrte Arbeit der Heiligen...*, Straubing 1714; ders., *Schuldige Leich- und Ehren-Rede...*, Straubing 1719; ders., *Annus festivo saecularis...*, Straubing 1722; ders., *Göttliches Lust-Feuer in dem brinnenden Dornbusch Moysis...*, Straubing 1722; ders., *Die mit Unterschiedlichkeit umgebene Königin...*, Tegernsee 1724; ders., *Die Lilien unter den Dörnern...*, Straubing 1729.
- 45) Ders., *Der In dem Himmel-FIRMAMENT Hellschimmerende SERPENTARIUS Oder sogenannte Schlangenthaler. Durch eine Lob-und Ehren-Predig Vorgebildet / In dem begangenen Jubel-Fest des Hochwürdigem ... Gottes-Hauß Priffening ... Da man von Anbeginn dessen wunderreichen Stiftung und zugleich Kirchweyhung allbereit 600. Jahr gezehlet...*, Straubing 1719; nicht behandelt bei Hawel, *Der spätbarocke Kirchenbau* (wie Anm. 14); s. aber jetzt Römmelt S., „Ein ganz Verwunderungs-volle Scena“. Die Predigten zu den Säkularfeiern des 18. Jahrhunderts in Oberpfälzer Klöstern (Solemnitas [wie Anm. 4], 141–155) 149 ff.
- 46) S. die Aufstellung bei Hawel, *Der spätbarocke Kirchenbau* (wie Anm. 13).
- 47) S. beispielsweise *Glorwürdiges Sechstes Jubel-Jahr ... celebriert In dem Hochlöbl. Gotts-Hauß deß gemelten Ordens Raitenhaslach ... 1698...*, Salzburg 1699; *Jubel- und Danck-Fest deß Tausend-Jährigen Stüfft und Closters Ober-Alt-Aich...*, Straubing 1733; Weigl J. B., *Ehr- und Lob-Predig / An der Hohen FESTIVITET Deß Sechsten JUBILAEI, Deß ... Closters Waldsassen...*, Waldsassen 1733 [mit acht weiteren Predigten]; *Tausendmahl geseegnete Brünnen Wessonis. Das ist: Zweyfaches Danck-Jubel- Und Freuden-Fest des Uralt- und befreyten Closters Wessobrunn, ... Augspurg 1754.*
- 48) Ähnliches läßt sich aber auch im nicht allzu weit entfernten Reichenbach beobachten, wo 1718 das 600. Gründungsjubiläum gefeiert wurde; zum Ensдорfer Jubiläum 1723 wurde ebenfalls nur eine Predigt gedruckt, dafür aber wenigstens eine Festbe-

Originell ist die Predigt durch ihre astronomischen Motive, die in großer Zahl und Variationsbreite verwendet sind. Sigershoven verkündet als Predigtdisposition eingangs seine Absicht nachzuforschen, „*was dann dieses Hochwürdige Stüfft und Gottes-Hauß Priffning in so verglichnen Benedictinischen Firmament vor eine Constellation und Himmels-Figur ausmache; vor eins. Vor das andere aber weiters zu betrachten gebe / wie diese Priffningische Constellation und Himmels-Figur in dem Angesicht der Göttlichen Sonnen 600. Jahr ohnablässlich mit ungemeynen Glantz geleuchtet habe.*“ (6) Der Prediger sieht sich dann unter den Himmelskörpern um, erwägt, ob Prüfening etwa dem Morgenstern, einem der Sternzeichen oder Planeten gleichen könne, und kommt zu dem Ergebnis, daß Prüfening Repräsentant am Firmament das Sternbild des Schlangenträgers sei, „*der so genannte Serpentarius, Ophiuchus, oder wie ihne die Astrologi beschreiben / ein starcker Mann gleichwie Hercules, welcher eine grosse Schlang in denen Händen unter sich selbstn haltet*“ (10). Dieser „Schlangenhalter“ sei auch am Hochaltar zu sehen in Gestalt des hl. Georg, der mit dem Drachen kämpft (11). Dem Prüfening Patron widmet Sigershoven nun mehrere weitere Seiten seiner Lobrede. Sein Beistand habe das Kloster vor größerem Unheil bewahrt, auch in Zeiten, als „*sich über die nächstgelegne Regenspurgische Revir erst vor etwelchen Jahren alle Gestirn im Comet, und alle Planeten in Saturnos oder Menschen und Kinder-Fresser verkehret*“ und eine Pestepidemie Tausende von Toten gefordert habe (15). Auch „*lassete der blutige Planet Mars über das ganze Bayrland scharffeindringende Kriegs-Säbel regnen*“, doch habe Abt Otto das Schlimmste von seinem Kloster abwenden können (16). Schließlich aber tritt der Verfasser mit einem Augenzwinkern aus dieser Argumentation heraus, indem er sich auf Julius Schiller<sup>49</sup> beruft, der „*vor ein grosse Unwürdigkeit gehalten / daß bey dieser Christlichen Welt annoch in den Firmament des Himmels deren Heydischen Götter-Gedächtnuß / und ihrer ärgerliches Beyspill / fast mehrers als des wahren Gottes und seiner lieben Heiligen erhalten wird*“ (18).

Wiewohl eine Centennarpredigt, ist der Text doch streckenweise Äbtelob in der Tradition der Predigten zu Goldener Profeß, Jubelprimiz und Tod der Äbte, beispielsweise die folgende Passage, die als Lob des Abtes Otto Kraft gestaltet ist. Sigershoven zählt als Leistungen des Prälaten beispielsweise dessen mutiges Eintreten für Prüfening in der Kriegsgefahr, die Ausgestaltung

---

schreibung angehängt; s. [Meiller] Anselm, Der Gott- und Mariä- zur Wohnung gefällige Berg. Das ist: Historische Lob- und Ehren-Predig / Von ... Closter Reichenbach..., Sulzbach 1718; ders., Das von Gott zum Opfer erwählte Haus / Das ist: Historische Lob- und Ehren-Predig / Von dem Ober-Pfältzischen gefreyten Stiff und Closter Bey St. Jacob zu Ensdruff..., Sulzbach 1723; s. dazu Schrott G., Gedruckte Kasualpredigten aus Ensdruff (Literarische Klosterkultur in der Oberpfalz. Festschrift zum 300. Geburtstag von P. Odilo Schreger OSB, hrsg. v. M. Knedlik u. A. Wolfsteiner, Kallmünz 1997, 173–188) 178 ff.

49) Gemeint ist der Augsburger Astronom Julius Schiller (gest. 1627), der sich in seinem „*Coelum stellatum christianum*“ (Augsburg 1627) dafür eingesetzt hatte, die antiken heidnischen Bezeichnungen der Sternbilder durch christliche zu ersetzen; s. ADB 31, 249 f.

der Stiftskirche, die Vermehrung der Religiösen, die Ausstattung der Bibliothek und ökonomische Erfolge auf (s. 16f.). Am Schluß der Predigt wird noch einmal der Prälat gewürdigt: „*Er wird fördershin den von selbstenn allhie brinnenden Eyffer die Ehr und Dienst GOTTES zu beförderen / neues Oel zuschütten / damit auf solche Weiß GOTT an diesem so außerlesnen Orth noch viel hundert Jahr-Zeiten in allem / und über alles ebenedeyet werde*“ (31).

Von Interesse ist schließlich ein kontroverstheologischer Abschnitt, wie er in solchen Festpredigten sonst nicht üblich ist, seine Erklärung hier aber in der unmittelbaren Nähe Regensburgs findet, wie der Prediger ausdrücklich sagt: „*Es befindet sich dieses Gotts-Hauß diese letztere zwey hundert Jahr Schnur grad gegen den Angesicht einer Lutherischen Reichs-Stadt / welche Eyffersichtig ist / Lutheri freüe Lehren wieder die Eingezogenheit und Strenge der wahren Religion, und insonderheit deß heiligen Orden-Stands zuverthättigen / daß man wohl gedencken kan / die feindseelige Ketzerey lasse alle Späh- und Obsicht halten / etwas Ungleiches wider unsere Glaubige bevorab wider die Ordens-Persohnen aufzubringen / und den Glantz deren unter denen Distl-und Dorn / die diese ketzerische Schlang in die Welt und um diese Revir so häufig gebracht / jedannocho heraußschimmerenden Stern / das ist / deren außerbaulichen Ordens-Geistlichen allhier zu Priffning zu verduncklen. Aber umsonst du Heilschleichendes Unthier / ich rathe dir nahe nicht hinzu zu diesen Dornbusch / unterstehe dich nicht ihn zu betasten / dann dieses ist ein heilig und zu dem wahren Dienst GOTTES bis zum End der Welt gewiedmetes Orth...*“ (26) So wird deutlich, daß die Nähe zur protestantischen Reichsstadt Regensburg zu einem ausgeprägten konfessionelle Abgrenzungsbedürfnis führte<sup>50</sup>.

### „Vir secundum cor Dei“ – Eine Benediktspredigt von 1720

Ein Jahr nach Sigershovens Vortrag wurde in Straubing eine Predigt zum Festtag des heiligen Benedikt gedruckt, gehalten ebenfalls in Prüfening<sup>51</sup>. Bei dem Verfasser handelt es sich laut Titelseite um „*J. G. F. Jederzeit Getreuen Freund Des Heiligen Benedictiner Ordens*“. Man kann wohl davon ausgehen, daß es sich bei „*J. G. F.*“ um ein authentisches Monogramm handelt und der „*Jederzeit Getreue Freund*“ nur eine Umdeutung der Initialen ist – welchen Sinn hätte sonst die Abkürzung? Leider ließ sich die Identität des Verfassers aber bisher nicht feststellen<sup>52</sup>.

50) Vgl. auch Meyer R., Über das komplizierte Gefüge von Verfassung und Kultur, Konfession und öffentlichen Vergnügungen, Theater und „Aufklärung“ und von Illuminaten und Jesuiten oder Regensburg im 18. Jahrhundert (Theater, Repräsentation und konfessionelle Polemik im Zeitalter der Aufklärung. Regensburger Schauspiele im 18. Jahrhundert, hrsg. v. dems., [Regensburger Skripten zur Literaturwissenschaft. Reihe Editionen 1] Regensburg 1998, 5–112).

51) J. G. F., VIR SECUNDUM COR DEI (wie Anm. 17); s. auch Lobrede (wie Anm. 12), 118.

52) Auch in der Stiftsbibliothek Klosterneuburg, deren Exemplar ich herangezogen habe, konnte man den Verfasser nicht ermitteln. Eventuell könnte die Abkürzung für Johannes Gualbertus Forster stehen.

Charakteristisch sind in dieser Predigt enzyklopädische Aufzählungen<sup>53</sup>. An anderer Stellen stehen Enumerationes von Heiligen, mit deren Wirken Benedikt verglichen wird (6). Der Verfasser konnte so sein umfassendes Wissen unter Beweis stellen. Vor allem aber wird man solche Passagen als eine Demonstration der Fülle lesen müssen, durch die der Heilige und die Kirche insgesamt charakterisiert werden. Aufgrund des Inhalts solcher Aufzählungen – biblischer Gestalten, Heiliger, christlicher Tugenden – wird die Materialfülle zur Heilsfülle. Chronogramme (5/12 f. u. ö.) und lyrische Einschübe (bereits im ersten Satz) lassen auch diese Predigt als sehr typisch für ihre Zeit erscheinen. Charakteristisch ist auch eine polyhistorische Deutung des Wortes „Cor“, wie die folgende Kostprobe erweist: *„Was ist das Hertz? das Hertz sagen die Geometrici ist wie das Land Palaestina, dann gleich wie dieses in mitten der Erden bestehet/ also bestehet das Hertz in der Mitte des Leibs ... Was ist das Hertz? die Medici sagen: Cor est sedes animae, das Hertz ist ein Sitz der Seelen/ von welchen/ und auß welchem alles Blut herwahlet. ... Was ist das Hertz? die Grammatici sagen/ das Wort Cor habe drey Element oder Buchstaben/ C. O. R. das C bedeute/ und heisse so viel/ als Camera. O. Omnipotentis. R. Regis. Das Hertz seye ein rechtes Cabinet oder Logement GOtt des Allerhöchstens. Was ist das Hertz? die Theologi vergleichen es mit der Liebe; dann gleich wie ohne die Liebe alle andere Tugenden die Beseelung ... verliehren ... Also auch enttirbet mit dem Hertenzen das Menschliche Leben...“* (7 f.)

### „Ewiger Jahrs-und Gedächtnus-Tag Othonis“ – Marquard Dirrheims Predigt zum Namenstag von Abt Otto Kraft

Ein beliebter Prediger aus dem Jesuitenorden war Marquard Dirrheim (1691–1757), der eine ganze Reihe von Gelegenheitsdrucken hinterlassen hat<sup>54</sup>. Sein Prüfeninger Kanzelvortrag von 1725<sup>55</sup> hat einen doppelten Anlaß und ein doppeltes Thema. Zum einen ist es eine Heiligenpredigt zum Namensfest des hl. Paulus und Ottos von Bamberg<sup>56</sup>, des Gründers und Patrons von Prüfening am 30. Juni. Zum anderen stellt sie auch eine Namenstagsgratulation für Abt Otto Kraft dar. Die Namenstage der Äbte waren in den Klöstern stets

- 
- 53) S. beispielsweise den Tugendkatalog im Abschnitt „Dank und Nachahmung“ dieser Arbeit (s. Anm. 17).
- 54) S. die Aufstellung in Sommervogel C., *Bibliothèque de la Compagnie de Jesus. Nouvelle Édition. Bibliographie I*, Brüssel – Paris 1890, 101 ff.
- 55) Dirrheim M., *Commemoratio D. Othonis Das ist: Ewiger Jahrs-und Gedächtnus-Tag Othonis des H. Bischoffs von Bamberg ... In einer Lob-Und Ehren-Red vorge-tragen ... Als nemlich Commemoratio D. PAULI, des allgemeinen Welt-Apostels / Dann Der Ehren-Tag des H. OTHONIS, Ersten Apostels der Pomeran und glori-würdigen Stifters allhiesigen Closters und GOtts-Hauß zu Prüfening / Letzlich der glückselige Nahmens-Tag OTHONIS, Des ersten würdigsten Abtens und Praelaten obbemeldten weitberühmten Closters zu Prüfening...*, Stadtmhof 1725.
- 56) Über ihn s. u. a. Albrecht A., *Der heilige Otto. Bischof von Bamberg und Apostel der Pommern. 1102–1139. Ein Bilder- und Lesebuch*, Bamberg 1989.

mit größeren Feierlichkeiten verbunden<sup>57</sup>. In Prüfening nutzte man den Zusammenfall der Feste von Namens- und Klosterpatron für einen repräsentativen Predigtdruck.

Dirrheim macht sich eingangs Gedanken über das eitle Bedürfnis der Menschen, ihren Namen zu verewigen, und hält dem typisch barocke Vergänglichkeitstopoi entgegen: „Die Zeit machet allen den Kehraus: diese stürztet Thurnveste Saulen und Ehren-Gerüst über einen Hauffen: diese frisset so wohl die in Stein und Ertz gegrabene/ als mit Blut und Gold geschriebene Buchstaben aus. Sie machet zuletzt einen Strich durch alle Nahmen/ und bringet Titel und Wappen/ Kunst-und Helden-Stuck in ein beständige Vergessenheit“ (II<sup>v</sup>).

Dem hält Dirrheim das Leitmotiv seiner Predigt entgegen, die bereits im Titel genannte „Commemoratio“, die natürlich „der Fromm und Gottseelige allein“ (III<sup>r</sup>) verdient. Dies gelte für den Völkerapostel Paulus und für den in ähnlicher Weise missionarisch wirkenden Otto von Bamberg, zwischen denen der Prediger auch noch andere Gemeinsamkeiten aufzeigt (s. III<sup>v</sup>). Die zweiteilige Disposition beschreibt er wie folgt: „Der heilige Otho war und wird seyn in ewiger Gedächtnus GOTTes/ wie uns dessen viel herrliche Denck-und Liebes-Zeichen versichern/ die Otho von GOTT/ und GOTT von Othone erhalten. Das wird zeigen der erste Theil. Der H. Otho war und wird seyn nit minder in steter Gedächtnuß der Menschen/ wie uns das ebenfalls bezeugen die beyderseits hinterlassene Denck-und Liebes-Zeichen.“ (V<sup>v</sup>f.) Der weitere Text führt die in der „Austheilung“ angekündigte Gliederung aus, indem er eine Reihe biographischer und hagiographischer Aussagen zur Beweisführung heranzieht, ganz, wie es den Konventionen der Heiligenpredigt entspricht. Ein wesentliches Element ist dabei die typologische Parallele zwischen den Heiligen Otto und Paulus.

Auch die Prüfeninge Gründungslegende ist Thema der Ansprache: „Einsmahls da er [der hl. Otto] von dem Käyser mit vielen Sorgen beladen wiederum in seiner Einsamkeit angelanget/ und mit diesen auch schlaffen gangen/ hat ihme der allerhöchste Monarch ein gantz anderes Geschäft aufgetragen/ da er ihme Schlaffenden eben jene Leiter vorgewiesen, welche Jacob der Patriarch gesehen hat/ zum Zeichen/ daß der heilige Bischoff ihme ebenfalls an diesem Orth/ wie vormahlens Jacob/ ein Kirchen aufrichten solle/ darinn das Lob GOTTes unaufhörlich gesungen wurde. Es thaten sich zwar viel und gayer Beschwerwnussen hervor/ ohneracht dessen leget danoch der H. Mann also gleich Hand an/ kauffet den Grund/ führet aus lauter Quater-Stuck in Form eines Creutztes die Kirchen auf/ bauet ein schönes Closter hinzu/ welches er sammt der Kirchen denen glückseeligen Söhnen des grossen Ertz-Vatters Be-

57) Dieser Aspekt der Festkultur ist noch nicht systematisch untersucht; charakteristisch sind Theateraufführungen und Geschenke. Zu den ersteren s. Klemm W., Benediktinisches Barocktheater in Südbayern, insbesondere des Reichsstiftes Ottobern (SMGB 54, 1936, 95–184/397–432); ders., Benediktinisches Barocktheater in Südbayern. Liste der Aufführungen (SMGB 55, 1937, 274–304); ders., Benediktinisches Barocktheater im bayerischen Donautal (SMGB 58, 1940, 228–258) jeweils pass.; Exemplarisches zu den Namenstagen auch in Schrott G., Spiritualität – Seelsorge – Herrschaft – Identität. Dimensionen der Festkultur im Stift Waldsassen (Solemnitas [wie Anm. 4] 169–192) 178 f.

*nedicti eigenthumlich gemacht/ und auf solche Weiß die ganze Vorbedeutung erfüllet hat“ (XXIII<sup>r</sup>). Und weiter unten: „Nicht nur zu einem Denck-Zeichen/ sonderen auch zu einem Altar widmete Jacob den Stein/ darauf er geschlaffen. Euer heiliger Stifter hat gleichfalls den Kirchen-Bau also vorsichtig [= vorausschauend] angeordnet/ daß eben an dem Orth/ wo er seine Ruhe genommen/ der Hoch-Altar gesetzt worden“ (XXIII<sup>v</sup>).*

Gegen Ende seiner Predigt gedenkt Dirrheim zweier Prüfeninger Prälaten besonders: zunächst des selige Erminold, der in seinem Einsatz für die Sache Gottes der Märtyrertod erlitt, dann aber des regierenden Abtes Otto. Der Prediger fragt: *„Kan ich nicht unter die Bildnuß Othonis unsers heut regierenden gnädigen Herrns ebenfalls diese Worte schreiben: Dilectus Deo & hominibus, der GOTT und den Menschen geliebte Otho dieses Nahmens der Erste? Er ist GOTT lieb/ als der ihne nunmehr bis in das siebentzigste Jahr seines Alters über fünfßtzig Jahr in dem heiligen Orden/ über ein und dreyssig Jahr in der Regierung beständig erhalten hat/ so/ daß er zugleich Senior, zugleich Professus Jubilaeus, und zugleich das Ober-Haupt des gantzen Closters: welche drey Stuck kaum einmahl werden in einem einzigen Haupt vereiniget gewesen seyn ... Er ist GOTT lieb/ als der in ihme eben dasjenige findet/ was er am meisten liebet/ und an wenigen erhaltet; Die Demuth nemlich in den Ehren/ die Verachtung seiner in allgemeiner Hochschötzung/ die geringe Aufführung in genugsamen Vorrath. Dessen Zeugnuß kan uns genugsam geben die Wohnung/ Kleidung/ Bedienung und geringe Unterhaltung/ der Haß aller bey der Welt gewohnten überflüssigen Höfflichkeiten/ und gar zu grossen Aufsehens/ die freundliche Ansprach auch mit den geringsten Menschen/ die Verhülung der herrlichen Naturs-Gaben/ und erlerneten Wissenschaften.“ (XXV<sup>v</sup>f.)* Der Prediger führt als weitere Leistungen unter anderem den Bau der neuen Orgel und des „*Frontispiciums*“, also der Kirchenfassade, sowie die wiederbelebte Verehrung des Erminold-Grabes an. Auch wenn sich keine Jubel- oder Leichenpredigt für Abt Otto Kraft mehr ausfindig machen lassen sollte – hier hat ihm Dirrheim ein Denkmal gesetzt, das sich neben derlei Lobpredigten durchaus sehen läßt.

### „ROMANUS der grosse Priester“ – Veremund Baders Predigt zur Jubelprimiz von Abt Roman Kiefer 1747

Auf die Jubelprimiz des Abtes Otto Kraft hatte man sich zwar vorzubereiten begonnen, doch war dieser wenige Wochen vorher im Dezember 1729 gestorben<sup>58</sup>. Eine Leichenpredigt war bisher nicht ausfindig zu machen, von Feierlichkeiten zur Goldenen Profeß 1721 schreibt P. Edmund Walberer nichts. Auch zu Roman Kiefers Goldener Profeß ist nichts überliefert, wohl aber zu seiner Jubelprimiz im Jahr 1747. Walberer berichtet: *„Abt Roman erlebte das fünfzigste Jahr seines Priesterthumes, welches er am 24 April 1747 feyerlich begieng; vier infulirte Häupter standen ihm zur Seite, und sein Kapitel hat zum Andenken die-*

58) S. Walberer, Materialien (wie Anm. 27), 141.

ser Feÿerlichkeit einen silbervergoldeten mit guten Steinen besetzten Kelch verfertigen lassen.“<sup>59</sup> Außerdem wurden die Jubiläumspredigt des St. Emmeramer Paters Veremund Bader und ein Lobgedicht<sup>60</sup> in Druck gegeben.

Die Feier fand am 23. April, dem Georgstag 1747 statt, also am Festtag des Prüfeninger Klosterpatrons. Der Festprediger war P. Veremund Bader<sup>61</sup> (1707–1768) aus Sankt Emmeram. Er hielt eine sehr konventionelle Lobrede<sup>62</sup> mit typisch barocker Hyperbolik: „ROMANUS der grosse Priester ist groß an seinem Alter, so er schon würcklich über Fünff und Sibentzig Jahr hinaus gestreckt, und wann man solches Alter nicht nach der Zahl deren Jahren, sondern nach dem Gewicht deren Verdiensten will aufrechnen, so mußte sich villeicht Enoch und Mathusalem mit so vilen Jahr-hundertens ihres Lebens vor seiner Person in etwas zuruckbiegen, nicht zwar, als wolte ROMANUS an der Zahl deren Jahren mit ihnen in die Wette streitten, sondern weil er mit ihnen an dem Gewicht der Verdiensten um den Preyß lauffen kunte“ (S. 6). Diese Aussage nimmt Bader als Ausgangspunkt für die Disposition seiner Predigt, die in ihrem ersten Teil den Lebenslauf (S. 6 ff.), im zweiten die Verdienste des Abtes vorstellt (S. 11 ff.) Darüber hinaus entwirft Bader eingangs eine Theologie des Priestertums (S. 3 ff.). Ausführlich geht er auch auf den Klostergründer, Bischof Otto von Bamberg, ein (S. 9/11/13), und schließlich läßt er zu den Zelebranten unsichtbar den Klosterpatron Georg und den seligen Erminold treten: „Beyde stehen ROMANO neben Vier Infulirten Häupteren zur Seithen, und führen disen grossen Priester an seinem hohen Ehren-Tag in der Mitte“ (S. 19). So erfährt die irdischen Liturgie eine himmlische Beteiligung, und die Jubelfeier gerät zur Apotheose Roman Kiefers.

---

59) Ebd., 145.

60) F.G.D. [= Frater Gabriel Doblinger?], BLVMen-Crone Von AVserkornIsten TVgenDen In zVVeyter VerLovVng / Oder Unverwelcklicher Ehrenkrantz Unterthänigster Ehrenbietigkeit..., Regensburg 1745.

61) S. Lindner A., Die Schriftsteller und die um Wissenschaft und Kunst verdienten Mitglieder des Benediktiner-Ordens im heutigen Königreich Bayern vom Jahre 1750 bis zur Gegenwart Bd. 1, Regensburg 1880, 56; Schlemmer H., Personalstand der Benediktinerabtei St. Emmeram in Regensburg unter Fürstabt Johann Baptist Kraus (1742–1762) (VHVO 109, 1969, 93–114). Bader war auch Prediger beim Tod des Sankt Emmeramer Fürstabtes Anselm Goudin 1742 und des Frauenzeller Abtes Benno Engerer 1745; s. Bader V., Die Menschliche Tugend Gecrönt mit dem Göttlichen Seegen ... Regensburg [1742] und ders., Liebe Und Gegen-Liebe Zwischen Sohn und Mutter ... Regensburg [1745?].

62) Bader V., Römisches Priesterthum ROMANI Des Grossen Priesters Und Hohen Abbtens Des ... Closter-Stifts Prüfling..., Regensburg 1747.

## „Wider die niedriggesinte Antastungen einiger Welt-Menschen“ – Die Predigten von Abt Petrus Gerl

Roman Kiefers Nachfolger war Petrus Gerl<sup>63</sup>. Er wurde 1718 in Straubing geboren. Seine Profest legte er 1736 ab, Priester wurde er im Jahre 1742, dreizehn Jahre lang war er Beichtvater in Säben. Dort hinterließ Gerl etliche Manuskriptbände mit aszetischen Schriften. Erhalten haben sich auch seine handschriftlichen „*Meditationes de PASSIONE DOMINI*“ von 1737<sup>64</sup>. 1756 wählte ihn der Konvent einstimmig zum Abt. Als nach der Aufhebung des Jesuitenordens die bayerischen Klöster 1781 die verwaisten Schulen übernehmen sollten, war es Gerl, der zusammen mit dem Pollinger Prälaten Franz Töpsl die Verhandlungen mit Regierung und Nuntius führten<sup>65</sup>.

Gerl galt als „brillanter Prediger und Gesellschafter“<sup>66</sup> und war Autor von fünf Predigtgedrucken<sup>67</sup>. Abt Josef Maria Hiendl von Oberaltaich charakterisierte seinen Predigtstil später in der Leichenpredigt<sup>68</sup> wie folgt: „*Bewafnet mit dem Schwerte des Wortes, und dem Schilde des Glaubens, und der Lehre besteigt Er die Kanzel. Kein eitler Zierath von Worten darf hier den heiligen Ort entehren, oder den lüsternen Ohren der Zuhörer schmeicheln; sondern eine Beredsamkeit, die mit Nachdruck die ewigen Wahrheiten verkündet, muß in der heiligen Einfalt des Evangeliums erscheinen, in Herz und Seele wirken, die Laster tilgen, und die Liebe zur Tugend anfachen.*“ (8f.)

Als 1757 in Oberaltaich Abt Dominikus Berger<sup>69</sup> gestorben war, wollte Gerl mit seiner Predigt<sup>70</sup> „*das Tugend-Register unsers Alter- und Meriten-vollen Hochseeligen DOMINICI zum unverwelcklichen Nachklang ziegen*“ (5) und gab den beiden Teilen seiner „*Lob- und Trauer-Rede*“ die folgenden Themen:

„1. Der Saamen | die viele Tugenden nach GOTT.

2. Der Frucht | der häufigge Seegen von GOTT.“ (5)

63) S. Walberer, *Materialien* (wie Anm. 27), 157–162; Lindner, *Schriftsteller* (wie Anm. 61), 246 f.; Bosls *bayerische Biographie*. 8000 Persönlichkeiten aus 15 Jahrhunderten, hrsg. v. K. Bosl, Regensburg 1983, 251.

64) Archiv der Abtei Metten: Prüf. Mans. 1528.

65) S. Faust U., *Prälatenorden* (HBKG II, 641–705) 669.

66) Bosls *bayerische Biographie* (wie Anm. 63), 251.

67) Dies bestätigt u. a. Walberer (wie Anm. 27) S. 187, der aus einer Literaturzeitung zitiert, die sich wiederum auf die Rotel beruft. Weitere Hinweise zu Gerls Werk im Kapitel „*Beiträge ad Historiam litterariam Monasterii Prifening.*“ in Walberer, *Materialien* (wie Anm. 27), 471–564, hier: 527–529.

68) [Hiendl] Joseph Maria, *Trauerrede auf den weiland Hochwürdigten ... Herrn PETRUS, des ... Klosters Prüfingens Würdigsten Abbt...*, Regensburg 1781.

69) S. Stadlbaur K., *Die letzten Aebte des Klosters Oberaltaich* (VHVN 22, 1882, 3–83) 56–58.

70) [Gerl] Petrus, *Saamen, und Frucht* (wie Anm. 18). Neben der Predigt dokumentiert eine gleichformatige Broschüre in beschreibender Form ein *Castrum doloris*, das bis zum „*Dreißigsten*“ in Oberaltaich aufgestellt war; s. *CASTRUM DOLORIS ... DOMINI DOMINICI II.* ... Straubing 1758 (Universitätsbibliothek München: 2° H.ecl.937:3).

Als Samen und Früchte zählt Gerl all das auf, was dem Ideal nach zum Leben eines vorbildlichen Prälaten gehörte: Aufschlußreich sind dabei verschiedene Stellen, aus denen die monastische Mentalität jener Zeit besonders deutlich wird. Gerl nennt beispielsweise Keuschheit, was wir heute eher als Verklemmtheit bezeichnen würden. Über den jungen Berger sagt er: „*Schon in der Welt hatte er jene ewige Keuschheit seinen GOTT verlobet, welche er leblänglich so eyfersüchtig gehalten, daß er sich von niemand fremden Geschlechts auch nur an der Hand berühren, oder ein mindesten unehrbaren Aufbutz ohngeachtet höheren Stands-Persohnen vor ihme hätte sehen lassen dārffen. Recht so! degleiches roches Fleisch oder schaamloses Betragen gehöret vor schwartze Raben, nicht vor unschuldige Tauben.*“ (9)

An mehreren Stellen ist ein Echo auf zunehmend klosterfeindliche Tendenzen<sup>71</sup> zu erkennen. Es bestätigt sich eine Beobachtung Maier-Krens, wonach in den panegyrischen Texten der zweiten Jahrhunderthälfte eine massive Verunsicherung und „*tiefgehende Erschütterungen des monastischen Selbstverständnisses*“<sup>72</sup> zu entnehmen seien. Ein erster Hinweis darauf ist eine Apologie des Klosterlebens, die im Lebenslauf des Verstorbenen anschließend an seine Ordensgelübde eingefügt ist. Gerl konzediert, daß es auch unter den Geistlichen Wölfe im Schafspelz gebe. „*Wie man aber von ein und anderer geschwätzigen Schwalben keinen Sommer gleich schliessen darff, also solle man von ein und anderen nicht gleich auf alle Mängel andichten.*“ (9) Nun folgt eine Charakterisierung des klösterlichen Standes als „*ein Buß-Stand: ein Orth der Abtödung: ein Pein unserer Sinnlichkeiten: ein Altar, worauf alltäglich, ja allständig unser anlistlende Anmutungen, wohl auch erlaubte Ergötzlichkeiten geschlachtet werden sollen.*“ (9) Diese Bußwerke verrichte der Religiöse nicht nur für sich selbst, sondern auch „*vor frembde Sünden der Welt*“ (9). Freilich mag es eine Schutzbehauptung sein, wenn Gerl in diesem Zusammenhang sagt, „*jene giengen weit irr, welche deren Kommlichkeiten halber in das Kloster gehen*“ (9) – schließlich bedeutete der Klostereintritt oft einen sozialen Aufstieg, wurde im Kloster ein Lebensstil wie im gehobenen Bürgertum gepflegt<sup>73</sup>. Man kann Gerl aber zugute halten, daß er hier eine Argumentationslinie verfolgt, die auf eine Rechtfertigung des Klosterlebens abzielt, glaubt er doch in diesem Punkt später noch deutlicher werden zu müssen.

Nachdem er von der prachtvollen Ausgestaltung der Klosterkirche durch Abt Dominikus berichtet hat, folgt ein zweiter Exkurs zur Verteidigung der

71) S. dazu Wöhrmüller B., Literarische Sturmzeichen vor der Säkularisation (SMGB 45, 1927, 12–44); Böhm I., Literarische Wegbereiter der Säkularisation (SMGB 94, 1983, 518–537); Jäger H.-W., Mönchskritik und Klostersatire in der deutschen Spätaufklärung (Katholische Aufklärung – Aufklärung im katholischen Deutschland, hrsg v. H. Klüeting u. a. [Studien zu achtzehnten Jahrhundert 15] Hamburg 1993, 192–207).

72) Maier-Kren, Die bayerischen Barockprälaten (wie Anm. 14), 192.

73) S. exemplarisch Schrott G., „Substantz Zethl“. Waldsassener Zelleninventare als Quellen monastischen Lebensstandards im späten 18. Jahrhundert (SMGB 106, 1995, 377–409).

klösterlichen Lebensform, diesmal gegen die „Pseudo-Politici“, also etwa die „Pseudo-Staatskundler“: „Hier möchten etwann einige grosse Augen, und noch grössere Mäuler aufreissen, und sagen: DOMINICUS habe dißfalls nicht wohl gethan: jenes werde nur dem Publico, und gemeinen Weesen entzogen, was allzu prächtig auf die Kirchen, und Altär verwendet wird. GOTT sehe die Herzen, und nicht äusserliche Pracht. Es hincke der Welt-Stand weil der Geistliche gar zu aufrecht stehe &c. &c.“ (18) Gerl entlarvt solche Aussagen als unvernünftig und vom „Irrgeist Luthers“ (ebd.) befallen. Durch biblische Beispiele tritt er die Gegenargumentation an, verweist auf den von Abel errichteten Altar, den Tempelbau Salomos und auf den Abendmahlssaal Jesu und wirft den Anklägern Selbstgerechtigkeit vor: „Bey leib nicht mehr schöne Kirchen, schöne Altär vor den schönsten GOTT und seinen Heiligen: Wohl aber schöne Pferd, schöne Kleider, kostbare Wein, kostbare Mahlzeiten, welches jene den Götzen der eigenen Lieb, wie die Israeliten den goldenen Kalb schlachten, und verschwenden darffen, wann gleich mit selben in frembde Länder grosse Geld-Summen entkommen müssen. Die Zimmer, und Häuser möge mit ausländischen Spallieren prangen, gold-und silbernen Vorrath haben: nur das Hauß GOTTes, nur die Diener bey dem Altar solten nach der Armuth aufziehen“ (19). Solche Töne lassen sich in allen Predigten Gerls finden. Sie zeigen, daß er sich intensiv mit den aufklärerischen Angriffen auf die Klöster auseinandergesetzt hat. Erst in den 1760er Jahren gehen auch Prediger in anderen Klöstern verstärkt auf dieses Problem ein.

Gerls nächste Predigt galt dem Abt von Wessobrunn, dem recht bedeutenden Beda von Schallhammer (1684–1760)<sup>74</sup>. Unter anderem wirkte er als Professor des Kirchenrechts in Prüfening. In sein Abbatiat fiel die Tausendjahrfeier Wessobrunns 1753<sup>75</sup>. 1758 folgte die große Feierlichkeit des 50jährigen Priesterjubiläums. Petrus Gerl war der Festprediger.

74) S. Lindner, Schriftsteller (wie Anm. 61), 179; Hemmerle J., Wessobrunn und seine geistige Stellung im 18. Jahrhundert (SMGB 64, 1952, 13–71) 54 ff.; Bosls bayerische Biographie (wie Anm. 63), 666. Schallhammer gehörte – wie später auch der berühmte Gregor Zallwein – zu den vielen Wessobrunnern, die auf Initiative Abt Thassilo Boelzls eine akademische Karriere ergriffen. Er veröffentlichte zahlreiche Werke und gab Veremund Eisvogls Bibelkonkordanz heraus. „Durch diese erhielt Wessobrunn in der damaligen wissenschaftlichen Welt einen namhaften Ruf“ (Hemmerle, Wessobrunn, 56).

75) S. Tausendmahl geseegnete Brünnen Wessonis. Das ist: Zweyfaches Danck-Jubel-Und Freuden-Fest des Uralt- und befreyten Closters Wessobrunn, ... Augspurg 1754. Darin enthalten ist auch eine Predigt zur Goldenen Profesz von Schallhamers: [Zallwein G.,] Drey Mahl geseegnet- und heiliges Und In dem fünfzigsten Jubel-Jahr drey Mahl geheiligt-tausendes Jubel-Jahr. Bey zugleich einfallenden tausend-jährigen Saeculo ... des ... Closters Wessobrunn ... und hochfeyerlichen Erneuerung der vor 50. Jahren abgelegten heiligen Ordens-Profession Des ... Herrn BERDAE Besagten Stifts und Closters würdigsten Abbtten ... auf öffentlicher Cantzel vorgetragen (S. 39–53); zu dieser Festschrift und zur Festliteratur aus bayerischen Klöstern allgemein s. Pörnbacher H., Barockliteratur in den Prälatenklöstern Altbayerns (ZBLG 47, 1984, 181–195) 191 f.

Eine handschriftliche Festbeschreibung<sup>76</sup> gibt Einblick in die Ereignisse: Es ergingen „*schriftliche einladungen an die benachbarte und sonst mit Wessobrunn Conexion habende Klöster*“, worauf die Prälaten aus St. Ulrich (Augsburg), Rottenbuch, Polling, Steingaden, Dießen, Reichenbach, Andechs, Benediktbeuern und eben Prüfening am Vorabend „(*ungeachtet des miserablen Wöthers* :)“ anreisten. „*Den 24: alß dem Jubeltag, wurde circa hora septimam à Revdissimis D: D: Abbatibus ... dem Rdissimo D D: Jubileo Sponso die schuldigste gratulation .. abgelegt*“ und ein prächtig verzierter Kelch überreicht. Nun kam Gerls Auftritt, angekündigt durch Böller und Glockenklang: „*Vmb 9 Vhr ... bestige die Canzel Redssim D D: Abbas Priflingensis p: mit Rochett und Moyett bekleidet (: welchen ad Cathedram V: P: Prior & P: Senior begleiteten, und nach der bredig widerumb in <.....> abholten* :) dessen bredig und Wohlredenheit zwar die gegenwärtige gerühmet, der offner trukh aber allgemein machen und beloben würd.“ Danach wurde der Jubilar feierlich aus der Abtei abgeholt. Nach Anlegen der Meßgewänder begann das „*solenne und Jubilaeische Hochambt*“. Daran schlossen sich das Festessen und eine „*Musicalische Gratulation*“ an. Am nächsten Tag wurde der Jahrtag der Abtwahl des Jubilars gehalten. Erst am Dienstag reisten die Gäste wieder ab.

Gerl, der „*Fremdling*“ (5) auf der Wessobrunner Ehrenkanzel<sup>77</sup>, rechtfertigt im „*Eingang*“ die Übernahme seines Amtes durch die engen Verbindungen des Klosters zum weit entfernten Prüfening. Er weist hin auf Schalhammers Professur in seinem Mutterhaus, sodann auf „*dis gegenwärtige Marianische Gnaden-Bild*“, das „*in meinem Closter gemahlen, und als ein Geschenck in dieses Closter übermachtet worden*“, schließlich auf Parallelen im Ursprung beider Klöster – jeder seiner Stifter, Thassilo und Otto, habe sich von der Vision einer Himmelsleiter zur Gründung anregen lassen (6).

Gerl hat für seine Predigt die „*Tausendmahl geseegneten Brünnen Wessonis*“, die Festschrift zur Wessobrunner Tausendjahrfeier herangezogen<sup>78</sup>. Erkennbar wird dies an seiner Predigtdisposition, deren erstem Teil er in der „*Eintheilung*“ die Überschrift „*Die drey Brünnen Wessonis*“ (5) gibt. Der Prüfeningener Abt greift außerdem auf seine Oberaltaicher Predigt zurück. Auch in Wessobrunn ist es ihm ein Anliegen, „*wider die niedriggesinte Antastungen einiger Welt-Menschen, die Würdigkeit deren Priesteren und Ordens-Geistlichen zu vindicieren*“ (5). Und man erkennt gleich das Argument aus Oberaltaich wieder: „*Ein und anderen Fehler können übelgesittete Menschen in ein und anderen Priester wahrnehmen: man redet aber wiederum nicht, wie viel eben selbe, oder wenigist viele*

76) „Kurze Beschreybung der Solennen Jubel-Primiz Reverendissimi ... D: Bedae Abb: Wessofont: ... So den 24<sup>ten</sup> Sptembris 1758 zu Wessobrunn gehalten worden“ (3 Bogen); BayHStA KL Fasz. 808 Nr. 7. Die Detailgenauigkeit der Beschreibung schwankt; besondere Akribie wurde den gereichten Weinen gewidmet. Einige Hinweise auf das Fest auch bei Walberer, Materialien (wie Anm. 27), 164.

77) [Gerl] Petrus, Das Neu-gewordene Alterthum In einer Lob-und Ehren-Rede, Da der Hochwürdige ... HERR BEDA ... Des ... Closter-Stifts Wessobrunn ... Abbt ... Sein zweytes heiliges Jubel-Meß-Opfer hochfeyrlich abgehalten..., Augsburg 1758.

78) In Gerls Predigt ausdrücklich erwähnt auf S. 20.

tausend andere Priester gutes, exemplarisches, und Seelen-Vorträgliches unter denen Gemeinden verursachen?“ (10) Er kritisiert in diesem Zusammenhang die „Zeitungs-Blätter“ für ihre einseitige Berichterstattung (10).

Interessant zu lesen ist ein Exkurs, der ein Lob der Stadt Regensburg zum Inhalt hat. Noch einmal erinnert er an Schallhammers Vorlesungstätigkeit „in meinem Closter zu Prüfening nächst Regensburg.“ Damit verbunden war das Auftreten des Professors in feierlichen öffentlichen Disputationen. Gerl fährt daher fort: „Ich sage nächst Regensburg, und will mit diesem nicht wenig gesagt haben: Es befindet sich in dieser weltberühmten grossen Reichs-Stadt, nicht nur der all-gemeine Reichs-Tag so vieler hoher Gesandtschafften, und ein Hochwürdigstes Consistorium, welche gleich dem Prob-Stein das Gold der Wissenschaften geschwind einsehen: sonderen es werden in verschiedene Clöster solche Männer vor Doctores, Lectores, und Professores bestellt, welche habebunt capita aurea, wie dort in dem Tempel zu Jerusalem die vier Saulen nur goldene Köpf, oder den auserlesnesten Witz haben, und in denen Schul-Streitthen auch zeigen müssen. Nichts zu melden, daß auch die Glaubens-Gegner oft in ihren Zweifeln suchen, oder doch versuchen: und muß hiemit ein Lehrer fest auf denen Füßen stehen, und versehen seyn, wann er nicht seine Entfärbung leyden, und erfahren will.“ (14)

Noch im selben Jahr sollte er in Mallersdorf einen Lobpreis auf die Stadt Straubing ausbringen, als er dem verstorbenen Abt Heinrich Widmann<sup>79</sup> die Leichenpredigt hielt. Von diesem Prälaten ist übrigens ebenfalls eine ganze Reihe gedruckter Kasualpredigten für die umliegenden Klöster erhalten<sup>80</sup>, und Lindner urteilt: „Er war ein nicht unbedeutender Panegyriker.“<sup>81</sup>

Gerl<sup>82</sup> lobt daher in Widmann auch den Prediger: „Ihr werdet es selbsten zum besten wissen AA! [= Auditores] ob Er nicht jederzeit in Predigen und Christenlehren annoch als Abbt, ja annoch anheuer gleich den Elias wie ein Feuer, wie ein Fackel gebronnen habe ... wie eine brennende Kertz von ihrer flammenden Zungen seinen Glantz, also kunte ich ihme von seinen Wort, Predigen, und Seelen-Eyfer schon jenen Schimmer ansetzen, Beatus welcher ihme selig das ist gottgefällig vorstellte.“ (11)

79) Dieser war 1689 in Straubing geboren worden und hatte 1710 die Profeß abgelegt. Danach war er unter anderem Direktor des adeligen Seminars in Sankt Jakob, Regensburg, und Philosophieprofessor in Erfurt. 1732 wählte man ihn zum Abt in Mallersdorf, wohin er unter anderen auch Ignaz Günther berief; s. Lindner, Schriftsteller (wie Anm. 61), 287 f.; Bosls bayerische Biographie (wie Anm. 63), 843.

80) Widmann H., Der von Göttlicher Gnad mit schönsten Tugend-Blumen ausgeschmuckte ... Seidene Busch..., Regensburg 1730 (Leichenpredigt für Propst Johann Georg Seidenbusch von Aufhausen); ders., Geistlicher Ehren- oder Prangwagen ... Regensburg 1745 (zur Jubelprimiz des Weltenburger Abts Maurus Pächel); ders., Der Von GOTT gecrönte ... Hoche Priester..., Straubing 1752 (zur Goldenen Profeß des Oberaltaicher Abts Dominikus Berger); nach Lindner, Schriftsteller (wie Anm. 61) 287 f., ferner Leichenpredigten für die Äbte Alexander (1736) und Bernhard Baillie (1743) von Sankt Jakob in Regensburg.

81) Lindner, Schriftsteller (wie Anm. 61), 288.

82) [Gerl] Petrus, Seelig-Sprechung Des ... HERRN HENRICI, Des ... Closter-Stifts ... zu Mallerstorff ... Abbtens..., Regensburg 1758.

Und an anderer Stelle heißt es: „Seine Liebe nach GOTT erproben wiederum jene Predigen, welche er zwar oft noch öfters aber zur mehrerer Hochachtung der allhier eingeführt-Hochlöblichen Ertz-Bruderschaft Christi in de Bruderschafts-Versammlungen von dieser Cantzel annoch als Abbt geeeyferet hat, und O mit was vor guten Erfolg, und Seelen Nutzen? ... Wie man aus den äusserlichen Zeiger sehen kan, wie das innerliche Uhr-Werck beschaffen ist, und die Uhr nicht anderst schlaget, als die einwendige Räder in Bewegung seynd, Scientiam vocis habent: also waren seine Predig-Lehren so nutzlicher und eintringlicher, weil er gleich einen Sigill nur also anderen eintruckete, wie selbst beschaffen und gesittet ware ... Nichts zu melden von anderen vielen Predigen, welche er in hoher Person auf verschiedenen Ehren-Cantzlen in Regensburg, Straubing, und Dingolfing mit so eingemarckten Eyfer und vollständigen Erfolg abgesprochen, daß er sicherer als Amphion Stein und Bäum, halt un-menschliche Menschen bewegen müssen.“ (17)

Widmann und Gerl hatten „einerley Geburts-Ort“ (4). Und so holt der Redner zu einem Städtelob vom Umfang einer ganzen Folio-Seite aus (7f.). Er sieht Straubing als „jene glückselige Rebecca, so ihre Kinder schon frühzeitig so zu begeistern weiß, daß sie zum himmlischen Seegen geschickt werden“, und bezeichnet den Ort als „Vorschrift der Tugend“, als „Säugamm frommer Christen“, als „Wundersaal der Justiz“ und als „Schaubühne Christlicher Andacht“, weiter unten als „Wohnsitz und Aufenthalt der lieb-alt-teutschen Redlichkeit“ und als „ein lauterer Tugend Palais“. Er preist die fruchtbare Umgebung, Straubings Rolle als Regierungsstadt, die Schönheit seiner Architektur. Dies alles geschieht nicht aus reinem Selbstzweck oder purer Sentimentalität, sondern gipfelt in der Mitteilung des Geburtsdatums Heinrich Widmanns in ebendieser Stadt, deren prägenden Einfluß auf den späteren Mallersdorfer Abt Gerl vorher schon vermutet hat<sup>83</sup>.

Einen längeren Exkurs über die „Obligenheiten eines Abbtens“ enthält der „Anderte Theil“ (13–16), den Gerl nicht etwa durch das konkrete Beispiel Widmanns illustriert, sondern in die Form allgemeiner Ausführungen gebracht hat, so daß man fast den Eindruck gewinnt, Gerl wolle sich hier einmal die Last seiner Aufgaben von der Seele reden. Freilich muß man mit psychologischen Deutungen von Leichenpredigten vorsichtig sein – ihr okkasioneller und zeremonieller Charakter läßt kaum eine Unterscheidung zwischen Inszenierung und individuellem Bekenntnis zu.

1762 wurde Gerl auf die Kanzel von Sankt Emmeram eingeladen, diesmal nach dem Tod des dortigen Fürstabtes Johann Baptist Kraus<sup>84</sup>, eines Mannes,

83) „Ich weiß nicht, ob Er diesen seinen Ordens-Eifer erst in dem Closter erwecket, oder schon in seinem frommen Geburts-Orth Straubing übernommen habe“ (7).

84) Sein Geburtsjahr war 1700. In seinem Amt als Großcellerar war er federführend in der Klosterökonomie und hatte so die Errichtung der Bibliothek wie die Ausgestaltung der Stiftskirche wirtschaftlich zu verantworten. Man vermutet, daß das Programm für die Fresken auf Kraus zurückgeht. Mindestens ebenso bemerkenswert ist aber auch, daß Kraus 1721–23 als erster süddeutscher Benediktiner bei den Maurinern in St. Germain-des-Prés studierte, freilich ohne dadurch zu einem ausgesprochen fortschrittlichen Geist zu werden. 1742 folgte er Anselm Goudin auf

der für die Kunst- und Wissenschaftsgeschichte seines Klosters von besonderer Bedeutung war. Gerl geht in dieser Predigt<sup>85</sup> ganz ähnlich vor wie in seinen vorherigen. Auch hier soll eine „Lebens-Chronick“ (6) den Verstorbenen als Tugendvorbild vorstellen, wie bereits der Titel ankündigt. Alle wichtigen Lebensstationen werden vorgeführt. „Vielleicht hat Gerl, der literarischen Gattung der Leichenrede entsprechend, die Verdienste des Toten und die hervorragenden Züge seines Charakters etwas überzeichnet; trotzdem scheint das Bild in seiner Grundtendenz mit den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung übereinzustimmen“, urteilt als ausgewiesener Kenner von Kraus' Person Greipl über die Leichenpredigt<sup>86</sup>. Freilich sind die als Beleg angeführten Beispiele – Eifer in Gebet und Gottesdienst, maßvolle Lebensführung, Verzicht auf Freizeit zugunsten seiner Studien, Duldsamkeit in der Krankheit<sup>87</sup> – gängige Topoi in vielen Trauerreden.

Beachtenswerter sind jedenfalls wieder die bei Gerl üblichen polemischen Exkurse zum Zeitgeist, die diesmal etwas weniger scharf ausfallen. Er gibt an, er halte „nicht sondern viel auf die Nagel-neue Lehr-Sätze: auch nicht alles auf die alte Wissenschaften.“ (10) Im Anschluß an Mt 13,52 faßt er zusammen: „Ich halte es mit Christo im heiligen Evangelio, und sage, jener seye gelehrt..., welcher beides, das Neue, und das Alte, jedes nach seiner Würdigkeit im Begriff hat.“ (10) Diese gemäßigten Töne sind sicherlich durch die moderne Einstellung der Emmeramer zu erklären – Gerl konnte hier die neuen Entwicklungen nicht einfach in Bausch und Bogen verurteilen. Nicht verzichten wollte er freilich auf eine

---

den Abtstuhl. Kraus ermöglichte den Einzug der neuen Wissenschaften in St. Emmeram und verfaßte selbst zahlreiche Schriften. 1762 starb er an einer Lungenentzündung.

S. u. a. Lindner, Schriftsteller (wie Anm. 61), 52 f.; Endres J. A., Korrespondenz der Mauriner mit den Emmeramern und Beziehungen der letzteren zu den wissenschaftlichen Bewegungen des 18. Jahrhunderts, Stuttgart-Wien 1899, 17 ff.; ders., Ein geistlicher Fürst des 18. Jahrhunderts (HPBl 123, 1899, 81–96/157–167; Schlemmer H., Personalstand der Benediktinerabtei St. Emmeram in Regensburg unter Fürstabt Johann Baptist Kraus (1742–1762) (VHVO 109, 1969, 93–114), v. a. 95–98; Reiser R., Regensburg. Stadt mit Vergangenheit. Eine Kulturgeschichte bis 1810, Regensburg 1977, 158 f.; NDB 12, 687–689; Bosls bayerische Biographie (wie Anm. 63), 446; Greipl E. J., Abt und Fürst. Leben und Leistung des Reichsprälaten Johann Baptist Kraus von St. Emmeram zu Regensburg (1700–1762), Regensburg 1980; ders., Johann Baptist Kraus (1700–1762). Fürstabt von St. Emmeram zu Regensburg (Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg, hrsg. v. Georg Schwaiger [BGBR 23/24 Bd. I] Regensburg 1989, 377–384); ders., Drei Prälaten des Reichsstifts St. Emmeram zu Regensburg im 18. Jahrhundert (St. Emmeram in Regensburg. Geschichte – Kunst – Denkmalpflege. Beiträge des Regensburger Herbstsymposiums vom 15.–24. November 1991 [Thurn und Taxis-Studien 18] Kallmünz 1992, 245–249) 247 f.

85) [Gerl] Petrus, Die Nach den Nahmen in der Gnaden-Grösse Verewigte Tugend, In einer Leich- und Trost-Rede Über den Hohen Todtes-Fall Des ... HERRN JOANNIS BAPTISTAE, Des ... Reichs-Stifts Zu St. Emmeram in Regensburg ... Abbtin..., Regensburg 1762.

86) Greipl, Abt und Fürst (wie Anm. 84), 227.

87) S. ebd.

wenigstens kurze Apologie des Ordenslebens (13f.). Bemerkenswert ist in dieser Predigt das Eintreten für den Jesuitenorden: „*Denen Hoch-Ehrwürdigen PP. Jesuiten (welchen nicht nur bessere Wissenschaften, sondern auch die sammentliche Catholische Kirch um ihren unverdrossenen Eiffer so viel zu dancken hat, obschon so viele an Gall-und Schmach-Fieber leiden) ... hat er Seine dancknehmige Ergebenheit bis in das Grab offen gehalten*“ (8) – gar keine selbstverständliche Aussage in einer längst von antijesuitischer Einstellung geprägten Zeit<sup>88</sup>.

Die jüngste Predigt Gerls wurde für Abt Heinrich Schneider<sup>89</sup> von Frauenzell verfaßt<sup>90</sup>. Abt Petrus hat sie gehalten, obwohl „*HENRICUS ... sich selbst die Leichpredig vor Seinem Tode gesprochen, da Er an die Seinigen eine Trauerrede nach Seinem Ableben verabgebethen hat*“ (22). Wird sonst in den Leichenpredigten auf repräsentatives Gepränge und auf die Leistungen des Verstorbenen Wert gelegt, so wählt Gerl hier eine ganz andere Richtung. Der Text enthält eine erschütternde Reihe von Schwierigkeiten, gegen die Abt Heinrich zu kämpfen hatte. Anschaulich und detailliert wird die Feuersbrunst 1759 geschildert (10f.). Durch sie wurden nicht nur Gebäude, sondern auch ein Großteil der landwirtschaftlichen Erträge vernichtet, und das „*bey erschöpfter Closter-Cassa*“ (11). Damit nicht genug: „*Und zwar auf diesen Theater hat Vulcanus, das wüste Element des Feuers, unsern Hochwürdigen aufgeführt: aber auch Neptunus, das reissende Wasser, wollte nicht das letzte seyn, und seine Stärke an den Leydenschaften HENRICI versuchen*“ (13): 1764 änderte die Donau ihr Bett und zerstörte dadurch Wiesen des Klosters Frauenzell. Weitere „*vermischte Drangsalen*“ stellt Gerl im Überblick vor (13ff.): Viehseuchen, Krankheits- und Todesfälle unter den Religiösen, Schneiders Steinleiden und Fisteln, quälende Therapien und schließlich ein schmerzhafter Tod.

Die antiklösterlichen Tendenzen jener Zeit werden diesmal nur im Vorbeigehen gestreift. Der Text fällt nicht nur gegenüber Gerls anderen Predigten, sondern in der Geschichte der klösterlichen Leichenpredigten insgesamt durch ihren pessimistischen Ton aus dem Rahmen. Man fühlt sich in Ton und Häufung an barocke Vergänglichkeits-Klagen erinnert. Üblicherweise glänzte der Verstorbene durch seine Leistungen, hier jedoch in seiner Leidensfähigkeit und Geduld. Den Text beschließt – dies wieder ein in Leichenpredigten öfter geübter Brauch – ein gereimter Grabspruch:

*„Dies ist Abbts Heinrichs Grab,  
In welchen nur Sein' Aschen liegen:  
Sein Seel g'niess't Himmelsgab,*

88) S. van Dülmen R., Antijesuitismus und katholische Aufklärung in Deutschland (HJ 89, 1969, 52–80).

89) S. Sächerl J., Chronik des Benediktiner-Klosters Frauenzell nebst geschichtlichen Nachrichten über Brennberg, Bruckbach, Siegenstein und Süßenbach, Altenthan, Pettenreut, Arrach, Zell, Martins-Neukirchen, Marienstein und Hetzenbach (VHVO 15, 1853, 257–465) 375 f.

90) [Gerl] Petrus, Der Durch das Leyden zu Seiner Verherrlichung erstandene ... HERR HENRICUS, Des ... Closters Frauenzell ... Würdigster Abbt..., Regensburg 1766.

*Da Sie hat müssen unterliegen,  
Was tausend Sorgen, Wasser, Feuer,  
Wunden, Schmerzen, Ungeheuer,  
Ihn in der Zeit ang'richtet hat. ...  
Nach so viel Leyden GOTTes Gnad  
Ihn ewiglich verherrlicht hat.“ (26)*

Die verschiedenen Predigten Gerls sind weitgehend typisch für ihre Gattung, weisen aber auch einige individuelle Züge auf. Allgemein üblich war es, den Lebenslauf des verstorbenen Prälaten, chronologisch oder – seltener – thematisch geordnet, vorzustellen und bei allen passenden Gelegenheiten die Verdienste des Belobigten vorzustellen. Üblich war auch die Zweiteilung des Hauptteils.

Doch lassen sich durchaus auch individuelle Besonderheiten Gerls erkennen. Dazu gehören das Regensburger und das Straubinger Städtelob. Ein Hauptanliegen wird in seinen Kommentaren zur Aufklärung und in seinen Apologien des Ordensstandes erkennbar.

### „Ein wahrer Menschenfreund“ – Joseph Maria Hiendl's Leichenpredigt auf Abt Petrus Gerl 1781

Schließlich galt es im Jahr 1781, Petrus Gerl selber die Leichenpredigt zu halten. Dazu wurde der Oberaltaicher Abt Joseph Maria Hiendl<sup>91</sup> (1737–1796) eingeladen. Gerl war 1772 Wahlleiter, als Hiendl auf den Abtstuhl gehoben wurde. Man sagt dem Mallerdorfer Prälaten nach, er sein „*ein grosser Beförderer des wissenschaftlichen Strebens seiner Religiösen*“<sup>92</sup> gewesen. Die klösterliche Bücher- und die Naturaliensammlung wurde unter ihm erheblich erweitert. Neben seiner Leichenpredigt für Petrus Gerl hielt er auch noch die für Abt Bernhard Strelin von Windberg 1777<sup>93</sup>.

Zu Beginn des ersten Teils exponiert Hiendl Abt Petrus als „*Menschenfreund*“, ausgehend von der „*auf unsere heutige unglaubliche Zeiten*“ gemünzten These, „*daß man ohne Religion entweder nicht lange, oder gar nie ein wahrer Menschenfreund seyn könne*“ (6). Sodann kündigt er seine geplante Vorgehensweise an: „*Erlauben Sie mir, Hochansehnliche! daß ich auch nur einige Spuren dieses Menschenfreundes, die sich mir in seinem Lebenslaufe, ohne viel Forschen, von selbst anbiethen, verfolgen darf; aber glauben Sie nicht, daß selbe, die ich anführen werde, schon alle, oder die kennbarsten wären; sonst müßte meine Rede bis zu einem Buche*

91) S. Lindner, Schriftsteller (wie Anm. 61), 117; Stadlbaur, Die letzten Aebte (wie Anm. 69), 61–64.

92) Lindner, Schriftsteller (wie Anm. 61), 117.

93) [Hiendl] Joseph Maria, Der in dem Leben, und Tode entworfene Bernardus ... Straubing 1777.

*anwachsen*“ (6f.) Deutlich ist hier noch ein Nachklang barocker Hyperbolik herauszuhören.

Die dreiteilige Gliederung der Predigt folgt einer Einteilung von Thomas von Aquin, wonach der verstorbene Mensch im Diesseits in dreifacher Weise fortlebt: *„entweder in der Gedächtniß der Menschen, oder in seinen Söhnen, oder endlich in der Dauerhaftigkeit seiner Werke“* (4f.) Damit hat Hiendl auch das Paradox theologisch aufgelöst, mit dem er die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer im ersten Satz des Eingangs zu gewinnen versucht hatte: *„Nein, nein! Er starb nicht“* (3).

Im ersten Teil der Predigt demonstriert Abt Josef von Mallersdorf die *„Spuren dieses Menschenfreundes“* (6) Petrus Gerl anhand der wichtigsten äußeren Lebensstationen des Verstorbenen. Es sind dies seine Geburt und frühe Kindheit in Straubing, seine Schulzeit, sein Ordenseintritt, sein Studium, seine Arbeit als Pfarreseelsorger, später als Abt und in weiteren Ämtern für den Orden und für den Staat. Alle Stationen seien geprägt gewesen von Liebe und Sorge für den Nächsten.

Der zweite Teil der Predigt stellt Petrus Gerl als Abt und Kloostervorsteher dar. Hiendl hebt sein vorbildliches Verhalten als Mönch hervor, wozu der Eifer in Chorgebet und Kirchenmusik, im Fasten, in geistlichen Betrachtungen und selbst in der Züchtigung des eigenen Körpers (gemeint sind wohl Selbstgeißelungen) gehören; ferner seinen Führungsstil, seinen Einsatz für die wissenschaftliche Ausbildung seiner Mönche, seine Wirtschaftsführung und seine Sorge für die Untertanen. Letztere zeigte sich einmal darin, daß Gerl Geld für deren Ausbildung zur Verfügung stellte, zum anderen in seinen mildtätigen Werken in Zeiten der Hungersnot.

Im dritten Teil der Predigt geht es um den *„geschäftigen Wohlthäter“* Petrus Gerl und seine *„Denkmäler“* (17). Als solche führt der Prediger unter anderen an: *„Das verschönerte Ansehen dieses Tempels“* (19), also die Verschönerung der Prüfeningener Klosterkirche; den Bau der Kirche in Schambach; die Gestaltung der Klostergärten; den von ihm angeschafften *„Bücher- und Naturalien-Vorrath“* in der Klosterbibliothek (ebd.).

In den biographischen Angaben schließt sich die Predigt eng an den Wortlaut der von P. Erbo Käserer verfaßten Rotel an, die – was selten war – die Prüfeningener Religiösen in deutscher Sprache herausgegeben hatten<sup>94</sup>. Man vergleiche beispielsweise die als Exempel eingesetzte Anekdote aus dem Leben Gerls. In der Rotel hat sie den folgenden Wortlaut:

*„Zwey Jahre sind's, als Er vernahm daß in einem armen Hause eine Mutter mit ihren Kindern einen Helfer erwartete, der sie kleiden und speisen möchte. – Peter hörte es, und schon glaubte Er Natur und Pflicht zu seyn, einer weinenden Mutter die Zähre abzutrocknen, und für die kleinen Unschuldigen zu sorgen. – Sogleich musten*

94) Im BVB-Katalog geführt unter dem Eintrag: *„Kaeserer, Erbo: Wie ist der Maechtige gefallen ... Leichenrede (!) für Peter II., Abt ... in Prüflingen“*; bisher nur in der Universitätsbibliothek Eichstätt nachweisbar (Signatur: 22/BV 4600 R 375 angeb. 1).

*Kleider gefertigt werden, Er selbst fuhr zu den Armen, und trug ihnen ihre Kleider mit eigenen Händen zu.*<sup>95</sup>

Ganz ähnlich heißt es in Hiendls Predigt: „Eine Mutter mußte vor etlich Jahren die ganze Schwere der Noth, und des Hungers fühlen. – Mit Thränen rief sie zum Himmel um einen Helfer, der sie und ihre Kinder speisen und kleiden möchte. Die Vorsicht fügte es, daß der Ruf von ihrem Elende bis zu Peters Ohren drang. – Und was thut Er? Kaum hört Er's, als Er schon Pflicht zu seyn glaubt, der darbenden Unschuld mit Hilfe entgegen zu eilen. Nicht genug, daß Er Befehle giebt, Kleider zu rechte zu machen: Selbst überbringt Er sie, und trocknet der weinenden Armuth mit mehr als Vaterliebe ihre Thräne.“ (16f.)

Gemeinsam ist beiden Texten nicht nur der Umstand, daß es sich dabei um den jeweils einzigen episch gestalteten „Text im Text“, eben ein anekdotisches Exempel oder eine exemplarische Anekdote handelt. Vielmehr ist auch erkennbar, daß Hiendl alle wichtigen Motive übernommen hat, ja manchmal in Anklängen sogar den Wortlaut – man beachte etwa die Wendung, wonach der Abt „Pflicht zu seyn glaubt“. Auch an anderen Stellen gibt es fast wörtliche Parallelen<sup>96</sup>. Umgekehrt gibt es in der Trauerrede kaum biographische Informationen, die nicht auch in der Rotel vorkommen. So bestätigt sich in Prüfening, was sich auch in vielen anderen Klöstern zeigen lassen dürfte, daß nämlich die Rotel oft die Hauptquelle für die biographischen Elemente der Leichenpredigt war.

### „Brauchbare Männer für die Kirche und den Staat“ – Benedikt Werners Leichenpredigt auf Abt Martin Pronath 1790

Martin Pronath<sup>97</sup>, Gerls Nachfolger, war 1738 in Niederaichbach geboren worden und hatte 1756 seine Gelübde abgelegt. 1762 wurde er Priester, danach für 17 Jahre Professor für Philosophie, Theologie, Kirchengeschichte und Kirchenrecht<sup>98</sup> (drei Jahre davon im fränkischen Münsterschwarzach). 1781 folgte er Petrus Gerl auf den Abtstuhl. „Es war Abt Martins fester Entschluß auch als Vorstand des Klosters seine wissenschaftlichen Arbeiten fortzusetzen“<sup>99</sup>. Er mußte dies jedoch anderen überlassen, beispielsweise Maurus Schenkl und

95) S. ebd., 8.

96) S. z. B. die gleichlautende Formulierung über die Aufnahme des jungen Gerl „in die Gemeinsame damal nach Kloster Roth verlegte Lehrstätte unserer Kongregation“; Text der Rotel (S. 2), von dem sich der der Predigt nur orthographisch unterscheidet (s. S. 8). Eine Reihe weiterer Berührungspunkte ließe sich anführen.

97) S. Walberer, Materialien (wie Anm. 27), 229–234.

98) Einige seiner Vorlesungsmanuskripte sind erhalten; s. z. B. Archiv der Abtei Metten: Prüf. Mans. 2435–2437. Weitere Hinweise zu seinem Werk im Kapitel „Beiträge ad Historiam litterariam Monasterii Prifenin.“ in Walberer, Materialien (wie Anm. 27), 471–564, hier: 529–531.

99) Ebd., 230.

Rupert Kornmann. Letzterer richtete 1789 in Prüfening das „Musaeum Mathematicum“ ein, wie es nun in allen Klöstern üblich war.

*„Am Vorabend der Epiphanie / 5<sup>te</sup> Jan. 1790 / ein Fest, welches in Prüfening wegen dem Hinscheiden seines ersten Abtes des hl. Erminold mit hoher Fejerlichkeit begangen würd, wurden gegen 9 Uhr abends, als sich alle Mitbrüder schon in ihren einsamen Zellen befanden, durch den Ruf 'Der Herr Prelat stirbt' in die größte Traurigkeit versetzt: Alle eilen der Abteij zu; man hatte nur noch so viel Zeit, als erforderlich war Ihm nach einer vergeblichen Aderlässe die letzten Sakramente zu ertheilen, und so starb Abt Martin, in Gegenwart seiner mitbeteten [sic!] und weinenden Mitbrüdern, in einem Alter von 51 Jahren, und im 8<sup>ten</sup> Jahr seiner abteijlichen Regierung. Sein Leichnam ward von dem Abt der Schotten zu St Jakob in Regensburg Benedikt Arbutnot den 9<sup>ten</sup> Jänner bej dem St. Anna Altar in der Klosterkirche bejgesetzt.“*<sup>100</sup>

Als Leichenprediger fungierte diesmal Benedikt Werner<sup>101</sup> (1748–1830), Abt von Weltenburg. Vom Prüfening Abt Petrus Gerl kennen wir die relativ geschlossenen, wie Einschübe wirkenden zeitkritischen Exkurse. Werner geht ganz anders vor: Seine Trauerrede berührt an vielen Stellen und in verschiedenen Kontexten immer wieder Aspekte der Aufklärung.

Werners Predigt<sup>102</sup> verpflichtet sich explizit dem aufklärerischen Kriterium der Nützlichkeit: *„Ihr sollet befriediget werden, meine Zuhörer! und auf eine der nützlichsten Lehren nicht länger mehr warten dürfen“* (8). Schon vorher wurde Abt Martin als *„nützlicher Lehrer“* (4) vorgestellt. Als Student habe der Verstorbene bereits erkannt, *„daß, wenn die Frömmigkeit zu allem nützlich ist, sie so gar nothwendig sey in einem Stande, wo man von der strengsten Tugend Profession macht“* (5). Pronaths Absicht, nützlich zu sein, habe sich vor allem in der Art seiner Lehrtätigkeit niederschlagen: *„Nur um nützen zu können, wählte er jene*

100) Ebd., 234.

101) Bei diesem, dem Sohn eines Meßners und Musikers aus Dietfurt zeigte sich früh sein kompositorisches Talent. Nach seiner Profeseß 1768 erhielt er in Prüfening seine theologische Ausbildung. 1773 feierte er seine Primiz. Danach wirkte er wiederholt als Prediger; mehrere Predigtkonzepte sind im Cgm 1840/23–61 der Bayerischen Staatsbibliothek München erhalten. Hatte er 1778 das Amt des Abtes noch ausgeschlagen, so nahm er es 1786 doch an. Nach der Klosteraufhebung lebte er bis zu seinem Tod in München. Er verfaßte eine ganze Reihe von Manuskripten und zwischen 1798 und 1801 mehrere Drucke, in denen er beherzt zur bayerischen Politik Stellung nahm.

S. Benedict Werner letzter Abt von Weltenburg und zur ehemaligen bayerischen Landschaft Mitverordneter. Mit einem Vorwort über die Abtey Weltenburg, Augsburg 1835; Lindner, Schriftsteller (wie Anm. 61), 44–49; Scheglmann A. M., Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern. 3. Bd. Die Säkularisation in den 1803 definitiv bayerisch gewordenen oder gewordenen Gebieten. 1. T I. Die Säkularisation der Fürstbistümer und Benediktinerabteien, Regensburg 1906, 906–913; Scharnagl A., Benedikt Werner (1748–1830), letzter Abt von Kloster Weltenburg, in: Die Oberpfalz 62, 1974, 298–305; Rieß O., Die Abtei Weltenburg zwischen Dreißigjährigem Krieg und Säkularisation (1626–1803) (BGBR 9) Regensburg 1975, 379–430; Bosls bayerische Biographie (wie Anm. 63), 838.

102) Werner, Trauerrede (wie Anm. 21).

*Lehrart, die man die vermischte nennet, und welche Ihm unter den übrigen für Schüler die angemessenste schien. Er schätzte die wolfische Lehrart, Er verstand sie, und hatte sie ganz in Seiner Macht“* (7). Pronath als Wolfianer – das machte ihn zumindest in Oberdeutschland zu einem fortschrittlichen und im Sinne der katholischen Aufklärung dennoch akzeptablen Geist, vor allem auch wegen des intendierten Ziels, nämlich *„fleißige und brauchbare Männer für die Kirche und den Staat [zu] erziehen“* (7).

Freilich befürwortet Werner die aufklärerischen Entwicklungen nicht uneingeschränkt. Einmal klagt er: *„Ach! warum hält man nicht so strenge mehr über die alte Zucht, warum will man alles verbessern, nur sich nicht“* (5). Wenn Werner von Gliedern spricht, die sich *„von ihrem Haupte getrennet haben“*, worauf *„Greuel, und Verwüstung“* eingetreten seien (14), hört man recht deutlich den Schock heraus, den die Französische Revolution beim Prediger hinterlassen haben muß. Hier ist das rechte Maß, für das Werner wiederholt eintritt, selbstredend überschritten worden.

Ein Zug von Werners Trauerrede gehört bereits seit Jahrzehnten zum Gemeingut der Literatur vor allem auch des protestantischen Nordens: die Kritik an Intrigen und kalter Berechnung, die damals Teil der höfisch-absolutistischen Kultur waren: *„Andere Vorsteher, sagte Martin bey Sich, mögen thun was sie für besser halten, mögen ihre Grundsätze aus der Politik herholen; Ich mag mit Umwegen, mit der Verstellung, mit allen den Künsten der Weisheit nichts zu thun haben. Ich will lieben, alle gleich lieben“* (13) – Kornmann griff ein Jahr später diese Gegenüberstellung in modifizierter Form wieder auf.

### „Herz des Menschen! wo ist deine Empfindung?“ – Die Predigten Rupert Kornmanns

Mit Rupert Kornmann<sup>103</sup> kommen wir zum letzten Prüfeninger Abt und gleichzeitig zu einem seiner bedeutendsten. Er wurde 1757 in Ingolstadt gebo-

---

103) Es existieren zahlreiche Biographien und Biogramme. Ich habe mich an den folgenden orientiert: Walberer, Materialien (wie Anm. 27), 253 ff.; Lebensgeschichte des Hochwürdigsten, Hochwohlgebornen Herrn Rupert Kornmann, Abtes von Priffling; Mitglied der Königlichen Akademie der W. W. zu München (Kornmann R., Nachträge zu den beyden Sibyllen der Zeit und der Religion, Regensburg 1818, 319 ff.); Lindner, Schriftsteller (wie Anm. 61), 252–259; Mittermüller R., Ergänzungen zur Biographie und literarischen Tätigkeit des Abtes Rupert Kornmann von Prüfening (SMGB 4, 1883, H. 1, 107–114/335–356); Scheglmann, Geschichte der Säkularisation (wie Anm. 101), 678 ff.; Lang H., Der Historiker als Prophet. Leben und Schriften des Abtes Rupert Kornmann (1757–1817) Nürnberg 1947; ders., Das Leben des Abtes Rupert Kornmann von Prüfening (Bayerische Kirchenfürsten, hrsg. v. Ludwig Schrott, München 1964, 269–278); LThK<sup>2</sup>, 557 f.; Bosls bayerische Biographie (wie Anm. 63), 443; ADB 16, 721 f.; Reiser, Regensburg (wie Anm. 84), 165 f.; NDB 12, 595; Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch (Hgg. Heinz Rupp, Carl Ludwig Lang) Bd. 9,

ren und genöß seine erste Schulbildung bei den Amberger Jesuiten. Er war verwandt mit dem St. Emmeramer Fürstabt Frobenius Forster, der den jungen Kornmann regelmäßig als Feriengast aufnahm. Die Profeß legte er jedoch in Prüfening im Jahr 1777 ab und wurde 1781 zum Priester geweiht. Seine theologische Ausbildung erhielt er zunächst in seinem Profeßkloster, die dort verfaßte Dissertation wurde gedruckt. Später setzte er seine Studien in Salzburg fort, wo er gleichzeitig als Seelsorger auf dem Nonnberg eingesetzt war. Statt einer angebotenen Professur an der renommierten Salzburger Benediktineruniversität nahm er 1785 die Aufgabe eines Philosophie- und Mathematikprofessors in Prüfening an. Ein reges *Commercium litterarum*, zahlreiche literarische Werke und wissenschaftliche Studien<sup>104</sup> fallen in diese Zeit. 1791 wurde er schließlich zum Abt gewählt. Neben der Leitung seines Klosters wirkte er in der „Sittlich-oekonomischen Gesellschaft“ in Burghausen und in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, war Assistent der Universität Salzburg, Visitor und Prälattensteuerer. Er betrieb – wenn auch ergebnislos – die Einrichtung einer deutschen Benediktinerakademie der Wissenschaften<sup>105</sup>. 1802 wurde er zusammen mit dem Benediktbeurer Abt Karl Klocker zum Bevollmächtigten des Prälattenstandes gewählt, um eine drohende Säkularisierung der Klöster abzuwenden<sup>106</sup>, doch es war nicht mehr viel auszurichten. 1803 traf auch das Kloster Prüfening die Säkularisation<sup>107</sup>, mit der Kornmann sich lebenslang nicht abfinden konnte – Grund für sein Bemühen, „in Wort

---

Bern–München <sup>3</sup>1984, 281; Mai P., Rupert Kornmann (1757–1817). Letzter Abt von Prüfening (Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg, hrsg. v. Georg Schwaiger [BGBR 23/24 Bd. II] Regensburg 1990, 524–533).

- 104) S. dazu auch: Gelehrtes Regensburg. Stadt der Wissenschaft. Stätten der Forschung im Wandel der Zeit, hrsg. v. Universität Regensburg, Regensburg 1995, 69 f. Eine frühe Bibliographie befindet sich im Anhang der Lebensgeschichte (wie Anm. 103), 438 ff.
- 105) S. auch Mittermüller R., Ueber die literarische Thätigkeit der bayerischen Benediktiner-Congregation in den letzteren Jahren ihres Bestehens (SMGB 3, 1882, H. 2, 158–161).
- 106) S. Döberl A., Abt Rupert Kornmann von Prifling. Ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung, Säkularisation und Restauration im Bistum Regensburg, in: HPBl 149, 1912, 837–855; Weis E., Die Säkularisation der bayerischen Klöster 1802/03. Neue Forschungen zu Vorgeschichte und Ergebnissen (Bayerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Sitzungsberichte Jg. 1983, H. 6), München 1983, 26 ff.; Müller W. (Hg.), Im Vorfeld der Säkularisation. Briefe aus bayerischen Klöstern 1794–1803 (1812) (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 30) Köln – Wien 1989, pass.; Stutzer D., Die Säkularisation 1803. Der Sturm auf Bayerns Kirchen und Klöster, Rosenheim <sup>3</sup>1990, 144; Müller W., Abt Klocker von Benediktbeuern – Wissenschaftsorganisator und Repräsentant des Prälattenstandes (Glanz und Ende der alten Klöster. Säkularisation im bayerischen Oberland 1803, hrsg. v. J. Kirmeier u. M. Treml. Katalogbuch zur Ausstellung im Kloster Benediktbeuern 7. Mai bis 20. Oktober 1991 [VBGK 21/91] 62–69) v. a. 66 ff.
- 107) S. dazu neben Scheglmann, Geschichte der Säkularisation (wie Anm. 101) auch von Ow A., Streiflichter zur Geschichte der Säkularisation in Bayern. Aus einem Privatarchiv (ZBLG 4, 1931, 187–206) 202 ff.

und Schrift weite Kreise für eine Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse in Bayern zu interessieren“<sup>108</sup> und die kirchliche Restauration zu fördern. Nun entstanden „Die Sibylle der Zeit“ (1810) und „Die Sibylle der Religion“ (1813). „Ziel dieser Schriften ist es, den Rationalismus der Aufklärung zu überwinden und die Gebildeten wieder für Religion und Frömmigkeit zu gewinnen. Hier wird Kornmanns Bestreben deutlich, aus der Geschichte Maximen politischen Handelns zu finden und die Politik auf religiöse Verantwortung zu gründen“<sup>109</sup>. Kornmann starb in der Nacht nach seinem 60. Geburtstag im Jahr 1817 „am Schlagflusse..., aber unwach“<sup>110</sup>. Die Trauerfeierlichkeiten muten an wie ein Echo aus dem verflossenen Jahrhundert: Es nahmen die noch lebenden Prälaten von Rohr, Reichenbach und Sankt Emmeram teil<sup>111</sup>.

Literarisch war Kornmann ausnehmend produktiv. Er verfaßte etliche Theaterstücke für die Prüfening Bühne<sup>112</sup>. Seine Biographen betonen auch seine rhetorischen Fähigkeiten: „Bald wurde er ein gesuchter Prediger, dessen Arbeiten man im Kloster zuhause den Jüngeren als Muster vorlegte“<sup>113</sup>. 1789 wurde ihm eine Stellung „als Hoftheolog und Prediger am herzoglichen Hofe in Stuttgart“<sup>114</sup> angeboten, die er ausschlug. Kein Wunder also, daß er später zu den Exequien der Äbte von St. Emmeram und Oberaltaich als Lobredner eingeladen wurde. Mittermüller und Scheglmann zählen darüber hinaus eine Reihe weiterer gedruckter und handschriftlicher Predigten und Reden Kornmanns auf<sup>115</sup>. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang seine „Rede bei der Säkularisation des Stiftes Prüfening“<sup>116</sup>. Kornmanns Schriften lassen nach dem Urteil Dünningers „den an antiken Vorbildern geschulten Rhetoriker erkennen, der dieses Fach in der klösterlichen Bildungsstätte erlernt und wieder vermittelt hat.“<sup>117</sup>

Als Frobenius Forster<sup>118</sup>, Abt von Sankt Emmeram, 1791 starb, „hielt Abt Rupert die Leichenrede; wobei eine überhäufte Volksmenge zugegen war, worunter

108) Mai, Rupert Kornmann (wie Anm. 103), 530.

109) S. Die Literatur des 18. Jahrhunderts. Das Zeitalter der Aufklärung, hrsg. v. H. Pörnbacher (BB 3) München 1990, 1227.

110) Lebensgeschichte (wie Anm. 103), 419.

111) S. ebd., 420 f.

112) Klemm zählt 12 Dramen aus Kornmanns Feder auf; s. Klemm, Benediktinisches Barocktheater im bayerischen Donautal (wie Anm. 57), 235 ff./352 ff. [fehlerhafte Paginierung!]; s. auch Knedlik, Theaterpflege (wie Anm. 4), 132 ff.

113) Lang, Das Leben des Abtes Rupert Kornmann (wie Anm. 103), 270, wohl nach Lebensgeschichte (wie Anm. 103), 336.

114) S. Scheglmann, Geschichte der Säkularisation (wie Anm. 101), 680.

115) S. Mittermüller, Ergänzungen (wie Anm. 103), 356; Scheglmann, Geschichte der Säkularisation (wie Anm. 101), 691 ff.

116) S. Kornmann, Nachträge (wie Anm. 103), 391–393; Auszug in: Die Literatur des 18. Jahrhunderts (wie Anm. 109), 381.

117) Dünninger, Das Kloster Prüfening (wie Anm. 3), 324.

118) Frobenius Forster (1709–1791) verdankte seinen Aufstieg nicht zuletzt dem Fürst-abt Johann Baptist Kraus, der seine begabtesten Mönche nach Kräften förderte. So erhielt Forster 1745 einen Philosophie-Lehrstuhl an der Universität Salzburg. Sein Wirken ist gekennzeichnet von dem Bemühen um eine Harmonisierung der tra-

sich der Fürstbischof Conrad, der Erbprinz von Thurn und Taxis und Prinzessin, der größte Theil der H. H. Gesandten und des hohen Adels befanden.“<sup>119</sup> Es war dabei aus mehreren Gründen naheliegend, den Prüfeningener Abt Rupert Kornmann als Trauerredner einzuladen. Beide waren miteinander verwandt; Forster hatte einst den jungen Kornmann gefördert; Kornmann wie die Mönche von St. Emmeram waren Anhänger einer gemäßigten Aufklärung.

Kornmann sollte in der „Sibylle der Zeit“ später schreiben: „Ich bin weit entfernt, mich gegen den schönen Geist der wahren Aufklärung zu erklären oder der Dummheit, dem Bigottismus oder dem Wandeln im Finstern das Wort zu sprechen. Ich habe selbst sowohl in meinem Beruf als in meinem Wirkungskreis der Aufklärung lange gedient und das Vergnügen gefühlt, durch ein sanftes Bearbeiten einer gutwilligen Erde Früchte zu sehen ... Mit einem Mal geschah der große Trompetenstoß. Die Aufklärung sollte nun nicht mehr durch eine sanfte Morgenröte, sondern durch Donnerschläge herbeigeführt werden ... Echte Aufklärung steht im engsten Bündnis mit der Religion und nur gemeinsam können beide zum besten der Sitten und der Staaten

---

ditionellen Lehre mit aufklärerischen Ideen, ohne daß er dabei freilich bahnbrechende Leistungen vollbracht hätte. Dafür wurde er zu einem wichtigen Förderer der Experimentalphysik. In nur zwei Jahren hatte er diesen Wissenschaftszweig, den man damals noch zur Philosophie rechnete, in Salzburg durchgesetzt. 1759 wurde Forster, nun schon seit zehn Jahren Prior in St. Emmeram, Gründungsmitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. 1762 wählte man ihn zum Nachfolger von Johann Baptist Kraus. „Nie zuvor in seiner Geschichte ... besaß das Regensburger Reichsstift eine solche Zahl geistig begabter und literarisch fruchtbarer Mönche wie jetzt unter Forster“; Kraus A., Frobenius Forster, Fürstabt von St. Emmeram in Regensburg (Bayerische Kirchenfürsten [(wie Anm. 103), 248–258) 253. Wie an der Salzburger Universität gründete er auch in St. Emmeram ein physikalisches Kabinett und erstellte seine Edition der Werke Alkuins (1777).

S. u. a. Lindner, Schriftsteller (wie Anm. 61), 56–62; Endres J. A., Frobenius Forster, Fürstabt von St. Emmeram in Regensburg. Ein Beitrag zur Litteratur- und Ordensgeschichte des 18. Jahrhunderts (StrThS 4,1) Freiburg 1900; NDB 5, 302 f.; ADB 7, 163 f.; Schlemmer H., Personalstand der Benediktinerabtei St. Emmeram in Regensburg unter Fürstabt Johann Baptist Kraus (1742–1762) (VHVO 109, 1969, 93–114) 104; ders., Profößbuch der Benediktinerabtei St. Emmeram in Regensburg unter Fürstabt Frobenius Forster (1762–1791) (VHVO 110, 1970, 93–113) 94–97; Reiser, Regensburg (wie Anm. 84), 159; Kraus A., Naturwissenschaftliche Forschungen an Regensburger Klöstern des Zeitalters der Aufklärung (Naturwissenschaftliche Forschung in Regensburgs Geschichte. Vortragsreihe der Universität Regensburg, hrsg. v. Josef Barthel [Schriftenreihe der Universität Regensburg 4] Regensburg 1980, 29–51) 30 f.; Bosls bayerische Biographie (wie Anm. 63), 211; Greipl E. J., Frobenius Forster (1709–1791). Fürstabt von St. Emmeram zu Regensburg (Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg [wie Anm. 84], 385–391); ders., Drei Prälaten (wie Anm. 84), 248 f.; Tanne M., Naturforschung in St. Emmeram (Lorenz M. [Hg.], Im Turm, im Kabinett, im Labor. Streifzüge durch die Regensburger Wissenschaftsgeschichte, Regensburg 1995, 12–28) 18–21.

119) Walberer, Materialien (wie Anm. 27), 265.

wirken.“<sup>120</sup> Ganz in diesem Sinne äußerte er sich bereits 20 Jahre vorher in seiner Leichenpredigt für Frobenius Forster<sup>121</sup>. Er lobt dessen Etablierung des „Wolfischen Systemes“ an der Universität Salzburg mit der Anmerkung: „Wie vieles der unerschrockne Mann durch diesen Schritt gewagt, und welchen Befehdungen er sich ausgesetzt hat, lasse ich dem Kenner des Jahrhundert, oder dem Unternehmer ähnlicher Thaten zur Beurtheilung über“ (7). Explizit als Vertreter der katholischen Aufklärung tritt er an einer weiteren Stelle auf: „Der weise Prälat wußte zu gut, daß es eine irrige Vermuthung wäre: Wissenschaften ziehen böse Menschen: Weltweisheit sey der Gottesfurcht entgegengesetzt, und Aufklärung zerstöre die Subordination“ (9)<sup>122</sup>. Doch er warnt gleichzeitig vor einem Überschreiten des rechten Maßes.

Hervorzuheben sind an Kornmanns Predigt freilich weniger solche Töne, die in der Tradition der nun schon wieder älteren katholischen Aufklärung stehen. Der Text enthält eine ganze Reihe von Leitmotiven, die über diese Epoche hinausweisen. Eines der wichtigsten ist das Herz als Sitz der Empfindungen, vor allem der Liebe. Die Klosterkirche als Versammlungsraum der Trauergemeinde bezeichnet er als Ort, „wo noch das Herz tiefgebeugter Söhne von dem Abschiede des besten Vaters schlägt“ und „wo sich alle Kräfte gerührter Herzen spannen“ (3). An anderer Stelle redet er den „Geist des Herrn“ an, „dessen Salbung allein vermögend ist, einem Menschenworte jene heilige Schwungkraft zu ertheilen, wodurch sich das Herz des Fühlenden, ganz zur Anbethung, und zum Danke deiner weisesten Fürscheidung erhebt“ (4).

Das Herz steht nach Kornmann als Komplement dem Geist gegenüber. In einem paränetischen Abschnitt über die rechte Art der Elternschaft führt er aus: „Getäuschte Eltern“ müßten oft zu spät einsehen, „daß sie einen erheblichen Theil ihres Vermögens einer gemietheten Erziehung geopfert haben, wobey man den Geist des Eleven zu allen den spielenden Arten von Politesse, und Raisonnement gebildet, das Herz hingegen, und die Liebenswürdigkeit der Tugend vergessen hat?“ (6) Das Herz als Ursprung der Tugend – diese Vorstellung hat Kornmann wohl von Rousseau übernommen, dessen pädagogisches Grundanliegen vorher ebenfalls angeklungen ist in der „ungezwungenen tugendhaften Erziehung“ (6), die Forster als Kind genossen habe. So wird hier ein Menschenbild erkennbar, das über die ältere Aufklärung hinausgeht. Nicht die vernünftige Kontrolle der Affekte ist ihm das Ideale, sondern eine Entwicklung sowohl der rationa-

120) Kornmann R., Die Sibylle der Zeit Bd. III, Regensburg 1814, 289; zitiert nach Döberl, Abt Rupert Kornmann (wie Anm. 106), 841.

121) S. Kornmann R., Trauerrede auf den ... Herrn Frobenius..., des Kaiserl. freyen Reichsstiftes zu St. Emmeram in Regensburg Abt..., Regensburg 1791.

122) Der Umstand, daß diese Passage auch in einer anderen Leichenpredigt anklingt, ist ein seltener Beweis dafür, daß eine Leichenpredigt auch produktiv rezipiert wurde; in der Leichenpredigt des Waldsässener Paters Benno Prößl für den Michelfelder Abt Ägidius Bartscherer heißt es: „Er hatte Mitleiden mit all den Männern, welche wähnen, daß Wissenschaften böse und gefährliche Menschen ziehen, daß Aufklärung der Subordination Nachtheile bringe...“ (Prößl B., Trauerrede bey der Todesfeyer des ... HERRN Aegydius... Amberg 1799, 22f.)

len wie der emotionalen Anlagen des Menschen. Kornmann steht hier Sailer und Westenrieder nahe. Nur wenige Jahre jünger als diese, teilte er ihre Auffassung von der Bedeutung von Herz und Innerlichkeit auch und gerade für den aufgeklärten Menschen<sup>123</sup>.

Das Motiv verbindet er mit dem des Menschenfreundes<sup>124</sup>, dem er sich in seitenlangen Ausführungen widmet. „*Das Herz des Fürstlichen Menschenfreundes*“ (12) habe ihn zur Mildtätigkeit gegenüber Bedürftigen bewegt und ebenso seinen Führungsstil geprägt: „*Sie selbst wissen es, meine theuersten Mitbrüder! wie sein Herz glühte, da er mit ihnen von der Liebe sprach*“ (12). Geprägt wurde dieses Herz nach Kornmann schon in frühester Kindheit von Forsters Eltern: „*Sie wirkten auf sein junges Herz mit Worten und Beyspielen: sie bildeten es zur Liebe Gottes, und des Mitmenschen*“ (6).

Und man muß den folgenden Satz als Kritik einer einseitigen, verengten Aufklärung lesen: „*Möchte doch ein zukünftiges Jahrhundert das Unsrige mit dem Vorwurfe verschonen, daß sich die Liebe aus unsern Herzen in unsere Lehrsysteme geflüchtet hat!*“ (13) Jene aber, die Gott anklagen, es an Erbarmen mit den Menschen fehlen zu lassen, muß Kornmann „*der furchtbaren Gegenfrage*“ aussetzen: „*Herz des Menschen! wo ist deine Empfindung?*“ (14)

Deutlich erkennbar wird auch hier ein gegenüber der älteren Aufklärung gewandeltes, weil differenziertes Menschenbild, das seine Züge mit den Vertretern der Empfindsamkeit teilt und von Rousseau beeinflusst ist.

Charakteristisch ist auch Kornmanns Interesse für das Thema Zeit, das sich später Niederschlag in seiner „*Sibylle*“ finden wird. Die Predigt läßt in ihren Rückblicken auf das Säkulum etwas wie eine *Fin de siècle*-Stimmung erkennen, etwa, wenn es heißt: „*Glänzendes, thatenreiches, stürmische Jahrhundert!*“ (10), aber auch in dem oben erwähnten Ausblick auf das künftige Jahrhundert.

Als in Oberaltaich 1796 der Prälat Joseph Maria Hiendl starb, stand Prüfening geradezu in der Pflicht, den Prediger zu stellen<sup>125</sup>, da Hiendl seinerzeit selber die Trauerrede auf Abt Petrus Gerl gehalten hatte. Die Trauerfeierlichkeiten fanden unter besonderen Umständen statt: Der „*Dreißigste*“ konnte erst nach neunzig Tagen statt gehalten werden, denn „*der Donner der Kanonen, und die Schrecken des Krieges haben den heutigen Trauertag so weit hinausgesetzt*“ (3). Der Erste Koalitionskrieg wird in der Leichenpredigt noch öfter erwähnt (9), und Kornmann sieht sich zu antirevolutionären Tönen veranlaßt, die er mit der Laudatio auf den Verstorbenen verbindet: „*Sein reiner Patriotismus war*

123) S. Pömbacher H., *Das Leben als Spiel. Beobachtungen zur bayerischen Literatur des 18. Jahrhunderts* (ZBLG 60, 1997, 819–835), v. a. dessen Ausführungen über Westenrieders Abhandlung „*Warum es so wenig Schriften für das Herz gebe?*“ von 1779 (S. 828 ff.). Auch ein Einfluß Sailers dürfte vorliegen. Zur Bedeutung von Herz und Gefühl in dessen Predigtlehre s. jetzt Sehy V., *Der heruntergezogene Himmel. Johann Michael Sailer als Prediger und Predigtlehrer* (BGBR 37), 2003, 169–195) 180 ff.

124) Vgl. die Verwendung des Motivs in Hiendls Leichenpredigt für Abt Petrus Gerl.

125) S. Kornmann, *Trauerrede* (wie Anm. 22).

*kein stürmender Geist der Spaltung, und Zwietracht: keine gewaltsame Verbesserung der Völkerschaften nach einem geträumten Glückssysteme; denn er wußte zu gut, daß der täuschende Vorwand Nationen mit Gewalt glücklich zu machen, Millionen zu Grunde gerichtet hat“* (7f.). Man hört heraus, daß hier kaum von dem Verstorbenen die Rede ist (für ihn als Prälaten wären gewaltsame Veränderungsprozesse ohnehin nicht im Bereich des Möglichen gewesen), sondern von den Entwicklungen im Gefolge der Revolution, die durch ihre zerstörerischen Konsequenzen aus Kornmanns Sicht nur als unselig betrachtet werden können. Interessant ist eine weitere Formulierung in diesem Kontext, die Kornmann wieder als Vertreter der Mäßigung erweist: *„Er vermied auf das sorgfältigste die Ausartung der Vaterlandsliebe in den gehäßigen Nationalstolz, weit entfernt ein Volk herab zu würdigen, um das Seinige zu erheben“* (8). Hier sind noch Toleranz und Kosmopolitismus der Aufklärung herauszuhören. Als Reaktion auf die napoleonischen Kriege sollten in Deutschland bald andere Stimmen erklingen.

Noch einmal wird in dieser Rede die Anstrengung unternommen, das Klosterleben in seiner Bedeutung zu unterstreichen. Kornmann gibt als Konzept Hiendl aus, was sicherlich sein eigenes ist. Von Hiendl als neugewähltem Prälaten erzählt er: *„Er entwarf sich nun das eigentliche, und schönste Ideal eines Klosters. Er stellte sich ein Kloster als eine Versammlung tugendhafter, und verständiger Männer vor, welche sich durch einen öffentlichen Schwur vor Gott, und den Menschen verbunden haben, die Bahne, die zur Vollkommenheit des Christen, und des Weisen führet, großmüthig einzuschlagen, standhaft fortzusetzen, verdienstvoll zu beschließen. In dieser erhabenen Versammlung kennet man die schrecklichen Namen der Unthätigkeit, und der Trägheit nicht ... Die Satzungen des Ordens, der Wille der Stifter, die Gesetze des Fürsten werden auf das genaueste beobachtet, und das Beste des Stiftes mit allgemeiner Uebereinstimmungbefördert; denn keiner betrachtet sich als Eigenthümer, und egoistische Grundsätze sind von den heiligen Hallen auf ewig verbannet ... Die alles belebenden Künste, und Wissenschaften sind in vollem Schwunge, werden unterstützt, und in Ehren gehalten“* (6f.) Das Kloster als Gelehrtenrepublik – beinahe so klingt es, denn selbst das Verhältnis von Abt und Konvent ist durch brüderliche Eintracht, nicht durch Machtstrukturen geprägt: *„Der Abt ist der erste Diener der Seinigen; und die Subalterne lassen ihm nicht Zeit zu gebiethen; denn sie kommen schon seinen Wünschen bevor. Harmonie, und Liebe versüßen beyden die Bürden des Gehorsams“* (7). Man darf sich durch den positiven Klang solcher Sätze nicht täuschen lassen. Sie haben durchaus defensiven Charakter – man erinnere sich nur an Gerls polemische Spitzen, und es wird deutlich, daß Kornmann hier gängige Vorurteile und antiklösterliche Klischees zurückweist, ohne dabei aber explizit auf die gegnerische Position einzugehen.

1798 wurde feierlich die Jubelprimiz des Prüfeninger Konventsseniors Gregor Pez<sup>126</sup> begangen. Kornmann hatte bereits zu seiner Goldenen Profeß im

---

126) Der aus dem fränkischen Forchheim stammende Pater Gregor Pez (1722–99) starb im Jahr darauf; s. Gambs P., Personalstand der sogenannten ständigen Klöster

Vorjahr die Kantate „Das Fest der Greisen“ verfaßt<sup>127</sup>. Nun hielt er ihm eine Festpredigt unter dem Motto „Die Hand des Herrn“<sup>128</sup>. „Diese Predigt gieng immer im Manuscripte herum. Ein Verehrer der Schriften des Herrn Abtes hielt sie des Druckes würdig, und so erscheint sie ohne mindesten Zusatz wörtlich, wie sie vor 18 Jahren ist gehalten worden.“ So berichtet eine Vorbemerkung (2).

In seinen Eingangsworten setzt Kornmann zuerst wieder auf das Herz des Menschen: „Nicht ohne Rührung sehen wir heute einen ehrwürdigen Greisen nach fünfzig durchgelebten Priesterjahren zum zweytenmale feyerlich bey dem Altare glänzen. Auch sein Herz ist tief gerührt; denn er erkennt die Hand des Herrn, die ihn durch sechs und siebenzig Jahre väterlich erhalten, und durch ein Jahrhundert geführt hat, welches der spätesten Nachwelt ein Denkmal der Größe und Schwäche des Geistes, ein Denkmal der Zergänglichkeit aller irdischen Wesen und Hoheit, ein Denkmal der größten Tugenden und der größten Laster, ein Denkmal der unerforschlichen Gänge der göttlichen Fürsorge bleiben wird.“ (3) Man erkennt schon in diesen ersten Zeilen typisch Kornmannsche Züge wieder: den empfindsamen Ton; das Nebeneinander von optimistischen und kritischen Tönen beim Blick auf die Historie sowie überhaupt ein ausgeprägtes Interesse für den Gang der Geschichte.

Der Hauptteil beginnt mit den folgenden Worten: „Wenn uns die ganze Schöpfung – wenn uns alles, was zwischen Himmel und Erde ist, einen Gott beweiset; o! so beweiset uns die Geschichte seine weiseste Regierung. Diese Regierung des Allerhöchsten hat mit Anbeginn der Welt ihren Anfang genommen; sie hat sich über alle Familien und Völkerschaften unter der Sonne verbreitet, und wird so lange dauern, so lange die erschaffenen Wesen unter, und um den Thron des Ewigen sind... Diese weiseste Regierung hat ein Geschlecht dem andern, eine Nation der andern, ein Jahrhundert dem andern verkündet; und die Jahrbücher der größten Völkerschaften sind gemeinlich nach grossen Umwälzungen voll der feurigsten Aufrufungen: Die Hand des Herrn! Die Hand des Herrn! Diese Hand ist es, die den ersten Grundstein des allgemeinen Menschenwohls geleet hat.“ (7f.) Damit ist wieder ein zentraler Aspekt in Kornmanns Denken vorgestellt: Geschichte ist für ihn Heilsgeschichte, also eine Geschichte des Menschen mit Gott. Freilich muß Kornmann beklagen, daß die Gemeinschaft mit Gott von den Menschen gerade in jüngerer Zeit immer wieder und immer mehr aufgekündigt wurde. Die Konsequenz ist aus seiner Sicht das Leid, das daraufhin über die Menschen hereinbricht. Was konkret gemeint ist, wird schnell klar. Anklänge an die Französische Revolution und ihre Parole von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit werden hörbar, wenn er ausruft: „Was hat uns nicht das gegenwärtige Jahrhundert für glän-

---

der Diocese Regensburg zur Zeit der Säcularisation mit Notizen über die weiteren Lebensschicksale und die Todeszeit der einzelnen Conventualen (VHVO 39, 1885, 173–216) 199.

127) S. Scheglmann, Geschichte der Säkularisation (wie Anm. 101), 691.

128) [Kornmann] R., Die Hand des Herrn. Eine Predigt, bey Gelegenheit der fünfzigjährigen Priesterthums-Feyer des würdigen Seniors von Prifling Gregor Petz ... Im Jahre 1798, Regensburg 1816.

zende Hoffnungen vorgespiegelt? welche schöne Aussichten hat es eröffnet? welche Freiheit, welche Gleichheit, welchen Reichthum, welche Zufriedenheit, welcher Flor, welches Glück hat es versprochen? – und was waren ganze Nationen, die diesen weitumfassenden Verheißungen, diesem großen, betäubenden Wortspiele beygetreten sind? – Verlassen – gefesselt, geplündert! – Nur im Elende gleich!“ (13) Auf die revolutionskritischen folgen kulturkritische Töne: „Mit welchem Nachdrucke, mit welcher Empfindsamkeit wird heut zu Tage von Moralität, von Menschlichkeit, von schönen Handlungen, von Herzensgröße und Tugend gesprochen und geschrieben; und wo wir hinsehen, sehen wir Irrgeführte, Betrogene, Verunglückte, und Verlassene, und statt Tugend und Religion die traurigsten Denkmäler der Sittenlosigkeit.“ Und so sieht sein Gegenentwurf aus: „Es ist unsere schönste Pflicht, die heiligste Lehre des Evangeliums, daß wir wechselweise trösten, helfen, und unterstützen, so viel wir vermögen. Allein ohne die Hand des Herrn läßt sich auch da keine sichere Rechnung machen, kein dauerhafter Trost erwarten“ (19). Einer verabsolutierten Autonomie des Menschen, wie sie die neuen geistigen Strömungen des 18. Jahrhunderts vertraten, wird hier das Angewiesensein auf Gott entgegengesetzt – ein typischer Zug der katholischen Aufklärung.

### Übliches und Spezifisches – Versuch einer Einordnung

Damit ist der Überblick über die Prüfeninger Kasualpredigten abgeschlossen<sup>129</sup>. Es hat sich gezeigt, daß der in den bayerischen Klöstern des 17. und 18. Jahrhunderts weit verbreitete Brauch, Fest- und Gelegenheitspredigten zu halten und drucken zu lassen, in nennenswertem Umfang auch in Prüfening praktiziert wurde. Das Corpus der Predigten bietet insgesamt etwa das folgende Bild:

Am Anfang steht als älteste Predigt aus Prüfening – und übrigens als die wohl zweitälteste aus einem bayerischen Männerkloster<sup>130</sup> – die Ignaz von Trauners für Abt Roman Schneidt 1677. Charakteristisch und zeittypisch sind unter anderem die Buchstabensymbolik und der ausgeprägte Akzent auf dem Sterben des Abtes.

Auffällig ist die Lücke in der Reihe der Leichenpredigten zwischen 1677 und 1781, auch wenn hier mit der Jubiläumspredigt von 1747 ein nahe verwandter Text auftritt. Stattdessen wurden aber unter Abt Otto Kraft die Predigten anlässlich verschiedener klösterlicher Festen gefördert.

Eine Besonderheit ist die überdurchschnittliche Zahl gedruckter Gelegenheitspredigten aus der Feder Abt Petrus Gerls. Sie sind weitgehend typisch

129) Weder Bibliotheksrecherchen noch das einschlägige Kapitel „Bejträge ad Historiam litterariam Monasterii Prifening.“ in Walberers „Materialien“ (wie Anm. 27) (S. 471–564) brachten weitere Texte zum Vorschein.

130) Älter ist nach dem bisherigen Stand der Recherche nur: Geiller B., Trost- und kurtze Ehren-Rede Über Das Leben und Sterben / Weiland Des ... HERRN Gregorij Altmann / Gewesten Probstens des ... Closters Rohr..., Regensburg 1675.

für ihre Zeit, doch fällt auf, daß Gerl immer wieder in Einschüben kirchenfeindliche Angriffe aus der aufklärerischen Ecke zurückweist. Er eröffnet damit in den Prüfeninger Predigten einen Diskurs, der nun nicht mehr abreißt. Kein Spezifikum ist dabei die Art und Weise, wie die neuen geistigen Strömungen in Erscheinung treten. Gerade in den Leichenpredigten für die Äbte und Pröpste bayerischer Klöster ist das Thema der Aufklärung überraschend verbreitet<sup>131</sup>. Auch gibt es hier Berührungspunkte mit Leichenreden für das Regensburger Bürgertum, deren aufklärerische Züge Neubauer exemplarisch dargestellt hat<sup>132</sup>. Zu diesen Zügen gehört die Menschenliebe und Leutseligkeit des Gefeierten<sup>133</sup>, wie sie auch Gerl in Frauenzell 1766 besonders hervorhebt<sup>134</sup>. Daß das „*liebe Vatterland*“, „*Patriotismus*“ und „*Nationalstolz*“ (in einer frühen Ausprägung) zum Thema werden<sup>135</sup>, ist ebenfalls ein typisch aufklärerischer und nachaufklärerischer Zug<sup>136</sup>. Ferner werden Verdienste um die Bildung, ein weiteres Ideal der Aufklärung<sup>137</sup>, in den Prüfeninger Predigten betont, schon in Gerls Mallersdorfer Trauerrede von 1758, in der er nicht nur von der Lehrtätigkeit Heinrich Widmanns als Seminardirektor in Sankt Jakob berichtet<sup>138</sup>, sondern auch davon, „*daß er fast Zeit seiner Praelatur, annoch heuer alle Sonntag sich unter die Kinder verdiemüthiget, selben Nachmittag die Glaubens-Geheimnussen eröffnet, und ausleget, ein öffentliche Christen-Lehr gehalten*“ und „*daß er denen Schul Knaben die Principia, Rudimenta der Lateinischen Sprach selbstn mit solchen Frucht gelehret, daß sie hernach auf denen Studien vor anderen eminiret*“<sup>139</sup>. Oder Abt Dominikus Berger von Oberaltaich: Kaum gewählt, „*hat er die vormahlen etwann eingeschlichene Mißbräuch gehoben: ... Schöne Wissenschaften eingeführet: Die beste mit guten Verstand versehene Candidaten ausgewählt, selbe zur Tugend und Wissenschaften wie der Adler seine Junge zur Sonne, geführet*“<sup>140</sup>. Bekanntlich erlebte die Naturwissenschaft im Rahmen der Aufklärung einen besonderen Aufschwung, was ebenfalls in den Regensburger Leichenreden aufgegriffen wird<sup>141</sup>. Zumindest in den Leichenpredigten in Prüfening 1790 und in Sankt Emmeram 1791 werden als Verdienste der verstor-

131) S. bis auf weiteres Schrott G., „Der unermäßliche Schatz deren Bücherey“. Literatur und Geschichte im Zisterzienserkloster Waldsassen (Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser 18) Berlin 2003, 142 ff.; ders., Gedruckte Kasualpredigten aus Ensdorf (wie Anm. 48), 184 ff.

132) Neubauer, Das geistig-kulturelle Leben (wie Anm. 9), 150 ff.

133) S. ebd., 157 f.

134) S. [Gerl], Der ... erstandene ... HERR HENRICUS (wie Anm. 90), 23 f. Auf das Thema des „Menschenfreundes“ in Predigten von Josef Maria Hiendl und Rupert Kornmann wurde bereits oben eingegangen.

135) S. ebd., 23; besonders ausführlich in Kornmann, Trauerrede (wie Anm. 22), 7 f.

136) S. Neubauer, Das geistig-kulturelle Leben (wie Anm. 9), 160 f.

137) S. ebd., 161 ff.

138) S. [Gerl], Seelig-Sprechung (wie Anm. 82), 12.

139) S. ebd., 18.

140) S. [Gerl], Saamen, und Frucht (wie Anm. 18), 11; ausführlich noch einmal auf S. 21.

141) S. Neubauer, Das geistig-kulturelle Leben (wie Anm. 9), 163 ff.

benen ausdrücklich die Ausstattung von „mathematischem Museum“ und Sternwarte aufgezählt<sup>142</sup>. Auch daß Gerl ausdrücklich und ausführlich bereits 1758 von seiner Trauer über den jeweiligen Todesfall und über das Leid der Hinterbliebenen spricht<sup>143</sup>, ist eine typische Entwicklung des späteren 18. Jahrhunderts<sup>144</sup> – freilich eine, mit der ein Schritt über die Aufklärung hinausgegangen wird, da hier der „Empfindlichkeit“ bereits ein berechtigter Platz neben der Vernunft eingeräumt wird.

In mancher Hinsicht allerdings ist die aufklärerische Thematik bei Gerl doch eine Besonderheit. Zum einen unterscheidet er sich von den reichsstädtischen Leichenreden durch seine kritischen Töne. Mit Blick auf die Predigten aus den Prälätenklöstern ist zu sagen, daß hier Gerl eine Vorreiterrolle zukommt. Zwar gibt es frühere (dann aber sporadische) Beispiele für die Auseinandersetzung mit der aufkommenden Klosterkritik<sup>145</sup>. Allgemein üblich wird die Thematisierung der Aufklärung (zunächst meist als Zurückweisung ihrer Klosterkritik) aber erst von den 1760er Jahren an<sup>146</sup>. Womöglich ist damit Gerl ein wesentlicher Anteil daran zuzuschreiben, daß die Thematik beinahe zur Gattungskonvention wurde<sup>147</sup>. Den Anstoß dazu könnte die Begegnung mit der aufklärerischen Kultur Regensburgs gegeben haben.

Zu erwähnen ist weiterhin, daß der Austausch an Predigern zwischen Prüfening und den benachbarten Klöstern seit Petrus Gerl jeweils auf höchster Ebene stattfand – alle Redner waren selber Äbte. Die Regel ist sonst, daß Mönche weniger hohen Ranges in dieses Amt berufen wurden.

Typische Züge lassen sich auch in Kornmanns Predigten erkennen. Zu nennen ist einmal seine differenzierte Sicht der Aufklärung, der er durchaus

142) S. Werner, Trauerrede (wie Anm. 21), 12; Kornmann, Trauerrede (wie Anm. 20), 9.

143) S. [Gerl,] Saamen, und Frucht (wie Anm. 18), 4; ders., Seelig-Sprechung (wie Anm. 82), 4f.

144) S. Neubauer, Das geistig-kulturelle Leben (wie Anm. 9), 154 ff.

145) S. z. B. Gross B., Daß arbeitsame / Und in seinem Hönig erstorbne Immelein ... Leich-Predig / Weyland deß ... Herrn QUIRINI, ... Eines Closters Tegernsee ... Abbtin..., München 1715, 8; Zaisperger B., Grund- und Eck-Stein Deß ... Stüffts ... Zu Dietrams-Zell, In einer ... Leich-Predig Weyland Deß ... HERRN PETRI, Dises ... Stüffts ... Probstin / ... Vorgetragen..., München, [1728?], 7 ff.

146) Einige weitere Beispiele, die bald nach Gerls ersten Predigten erschienen: Mittermayr U., Wohl-verdiente Drey-fache Ehren-Cron / Dem Hochwürdigen ... HERRN GREGORIO, Des ... Closters Tegernsee ... Würdigisten Abbtin ... aufgesetzt / Als Hoch-Derselbe ... Sein zweytes Heiliges Jubel-Meß-Opfer ... abgestattet..., Tegernsee [1761?], 20; Lackner J.B., Lob und Dank Rede auf die ... Erneuerung der heiligen Ordensgelübden ... Des ... HERRN Adelbertus I. ... in dem ... Kloster Metten..., Straubing [1766?], 3f./9 ff.; Beer T., Trauer-Rede über den hochbetrübten Hintritt Des ... HERRN MEINRADI, des ... Klosters Andex ... Würdigsten Abbtin..., Augsburg 1767, 5f. Mittermayr und Beer stammten übrigens aus Wessobrunn, wo Gerl 1758 die Jubiläumspredigt mit ihren ebenfalls defensiven Tönen gehalten hatte.

147) Eine eingehendere Studie zu diesem Thema ist in Vorbereitung.

positive Seiten abgewinnt. Kornmann möchte die Förderung der Vernunft freilich ergänzt sehen um eine Entwicklung des Herzens. Mit Interesse verfolgt er den Lauf der Geschichte und macht sich seine Gedanken, was das kommende Jahrhundert bringen mag.

Noch eines kann man an den Predigten ablesen: Trotz Klostermauern und Klausurbestimmungen waren die Benediktiner von Prüfening keinesfalls von der Außenwelt abgeschottet. Gerade auch die Kanzelreden sind ein Indiz für einen lebendigen Austausch zwischen den verschiedenen Klöstern. Der Vortrag einer Kasualpredigt bedeutete in der Regel, daß ein Mönch aus einem anderen Haus anreiste. Festliche Anlässe dafür boten sich jährlich. Die Drucke der Predigten erreichten zumindest alle konföderierten Klöster. Bedenkt man, daß es noch eine Vielzahl anderer Beziehungen zwischen den Klöstern gab – beispielsweise durch die Kommunistudien, die Landschaft oder durch die Bayerische Benediktinerkongregation –, so kann man ermessen, welch enge Vernetzung es zwischen den Ordenshäusern jener Zeit gab. Wenn auch unter den Kommunikations- und Reisebedingungen der damaligen Zeit, so war doch der Fluß der Informationen und Meinungen zwischen den Klöstern durchaus rege. Die Auseinandersetzung mit den Risiken und Chancen der Aufklärung macht dies besonders deutlich. Daß hier selbst das Medium der Leichenpredigt publizistisch eingesetzt wurde, mag überraschen, zeigt aber, wie wichtig es den Mönchen war, sich mit den Zeitströmungen auseinanderzusetzen. Die Geschichte gab ihren Sorgen (durch die Säkularisation) und ihren Hoffnungen (wenn auch spät durch die Entwicklung des Katholizismus in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts) nachträglich recht.